

22. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

ABSTRACTS

Organisation: Arnulf Deppermann, Silke Reineke, Thomas Spranz-Fogasy
Information: tagung.gespraechsforschung.de
Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Bedeutung in der Interaktion

1.-3. April 2020

Stand: Januar 2020

© 2020 Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

INHALT

Das Tagungskonzept

Das Rahmenthema

Vorträge

Projektpräsentationen

Datensitzungen

Tagungspublikationen

Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung

Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2019 der Zeitschrift „Gesprächsforschung“

Verein Gesprächsforschung e.V.

Das Tagungskonzept

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern. Die Tagung versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Sie geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen sich Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltende Einrichtung

Die 22. Arbeitstagung wird veranstaltet vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (Mannheim).

Das **Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS)** in Mannheim ist die zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache in Gegenwart und neuerer Geschichte. Als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft wird das IDS gemeinsam von Bund und allen 16 Bundesländern unter besonderer Beteiligung des Landes Baden-Württemberg getragen.

Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik, Pragmatik, Digitale Sprachwissenschaft und Zentrale Forschung. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter/-innen der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

RAHMENTHEMA: BEDEUTUNG IN DER INTERAKTION

Während sich das Spektrum der Untersuchungsgegenstände in der Interaktionsforschung in den letzten Jahren enorm erweitert hat (z.B. um multimodale Analysen, epistemische Aspekte oder Untersuchungen des Vokalen), führt die Untersuchung von Bedeutung in der Interaktion weiterhin ein Schattendasein (Ausnahmen sind Deppermann/Spranz-Fogasy eds. 2002, Hakulinen/Selting eds. 2005, Deppermann ed. 2011, Bilmes 2015). Dies ist einerseits erstaunlich, denn die Verhandlung, Vermittlung und Klärung von Bedeutungen spielt für InteraktionsteilnehmerInnen, z.B. bei Missverstehen und Nichtverstehen, in Pädagogik und Konflikten eine zentrale Rolle. Der Untersuchung von Bedeutung in der Interaktion stehen aber andererseits methodische Hindernisse entgegen: Bedeutungen von Ausdrücken und größeren Einheiten bleiben oft implizit, sie entstehen vor dem Hintergrund von methodisch nicht kontrollierbaren Wissensbeständen und die Interpretation von Partneräußerungen in der Interaktion wird oft nicht oder nur ansatzweise angezeigt.

Die Arbeitstagung zur Gesprächsforschung möchte verschiedene Aspekte von Bedeutung in der Interaktion und Ansätze zu ihrer Erforschung erkunden. Folgende Themen, zu denen in jüngster Zeit Forschungen begonnen haben, sind hier u.a. von Interesse:

- Praktiken der Verdeutlichung und Aushandlung der Bedeutung von Ausdrücken in der Interaktion (zum Beispiel durch Definitionen, Reparaturen und Reformulierungen),
- die lokale Konstruktion taxonomischer Relationen zwischen Ausdrücken,
- die intersubjektive Etablierung (*grounding*) und Anreicherung der Bedeutung von Ausdrücken im Verlaufe von Interaktionsgeschichten,
- die Interaktionstypspezifik der Erklärung und Aushandlung von Bedeutung,
- die Adressatenspezifität der Wahl von Ausdrücken und der Turnkonstruktion (*recipient design*),
- Praktiken der Referenzherstellung in der sozialen Interaktion,
- Praktiken der Handlungszuschreibung und des Inferierens in der Interaktion,
- die Rolle von Multimodalität (z.B. Gesten) bei der Herstellung und Klärung lokaler, indexikalischer Bedeutungen.

In theoretischer Hinsicht interessiert, welche Beiträge die Untersuchung von Bedeutung in der Interaktion zu linguistischen Vorstellungen von Semantik und Lexikon leisten kann und wie eine interaktionale Semantik (Deppermann 2019) begründet werden kann. In diesen Zusammenhängen ist die Frage nach Bezügen zwischen konversationsanalytischen und interaktionslinguistischen Ansätzen einerseits und kognitiven und *usage-based* Herangehensweisen andererseits von besonderem Interesse. Weiterhin interessiert eine Rückbesinnung auf die ethnomethodologische Theorie der Indexikalität (Garfinkel 1967) im Lichte aktueller konversationsanalytischer und interaktionslinguistischer Untersuchungen.

In methodischer Hinsicht fragt sich, wie der sequenzanalytische Ansatz der Konversationsanalyse genutzt werden kann und erweitert werden muss, um Bedeutung in der Interaktion zu untersuchen.

- Bilmes, Jack (2015): The structure of meaning in talk: Explorations in category analysis. Volume I: Co-categorization, contrast, and hierarchy. Manoa, Hawaii: University of Hawaii. Zugänglich unter: <http://www2.hawaii.edu/~bilmes>.
- Deppermann, Arnulf (2019): Interaktionale Semantik. In: Hagemann, Jörg/Staffeldt, Sven (Hg.): Semantiktheorien Band 2. Tübingen: Stauffenburg, 172–215.
- Deppermann, Arnulf (Hg.) (2011): Formulation, generalization, and abstraction in interaction. Special Issue in Human Studies 34(2).
- Deppermann, Arnulf/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2002): be-deuten: Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. Tübingen: Stauffenburg.
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethnomethodology. New York: Prentice Hall.
- Hakulinen, Auli/Selting, Margret (Hg.) (2005): Syntax and lexis in conversation. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

VORTRÄGE

Marit Aldrup (Potsdam) / Uwe-A. Küttner (Potsdam) / Constanze Lechler (Potsdam) / Susanne Reinhardt (Potsdam)

Polysemy-in-action: Zur Verflochtenheit von pragmatischer und lexiko-semantischer Bedeutung in der Interaktion

Es ist eine zentrale Grundannahme konversationsanalytischer Interaktionsforschung, dass Sprache primär als Mittel zur Handlungskonstitution dient (Schegloff 1995). Bei der Betrachtung von Bedeutung und bedeutungsbezogenen Phänomenen in der Interaktion (z. B. Mehrdeutigkeit) ist daher oft die Handlungsbedeutung von Äußerungen fokussiert worden (z. B. Schegloff 1984, 1987a). Auch die mittlerweile zahlreichen Studien zu Praktiken der Bedeutungsexplikation konzentrieren sich üblicherweise auf deren pragmatische Funktion(en) (z. B. Heritage/Watson 1980; Benjamin 2012; Deppermann/de Stefani 2019; Küttner 2019). Interaktionale Untersuchungen, die primär auf die lexiko-semantische Bedeutung sprachlicher Äußerungen abzielen und/oder ihren Beitrag zur Handlungskonstitution diskutieren, sind hingegen rar (s. jedoch Deppermann 2005, 2007, 2008; Bilmes 2015).

Dieser Beitrag möchte das Zusammenspiel dieser verschiedenen ‚Bedeutungsebenen‘ anhand einer detaillierten Einzelfallanalyse (Schegloff 1987b) eines Datenstücks aus dem FOLK näher beleuchten. Im Fokus steht hierbei eine Sequenz, in der die potenzielle Mehrdeutigkeit des Lexems *schwer* („von großem Gewicht“ vs. „mühselig“) nicht nur zu einem Problem auf der Handlungsebene führt, sondern zugleich auch als Ressource zur impliziten Bearbeitung dieses Problems dient. So stimmt eine Gesprächsteilnehmerin einer Äußerung ihres Gegenübers unter der Annahme einer intersubjektiv geteilten Lesart des Lexems zu, bevor die Fortführung der Äußerung eine alternative Lesart aufkommen lässt. Die Zustimmung erweist sich somit retrospektiv als problematisch, was für die TeilnehmerInnen jedoch erst im zeitlich-sequenziellen Verlauf der Interaktion erkennbar wird. Anschließend wird dieses Problem durch die erneute Verwendung des Lexems in einem kollaborativ produzierten kontrastiven Äußerungsformat (Lerner 1996) bearbeitet. So gelingt es den TeilnehmerInnen, die für die zustimmende Handlung relevante Lesart von *schwer* interaktiv herauszuarbeiten, sodass in der Folge hinreichend (d. h. *for all practical purposes*) klar ist, worauf sich die vorangegangene Zustimmung bezogen hat (vgl. Jefferson 2003).

Vor dem Hintergrund dieser Analyse soll die Frage diskutiert werden, ob und inwiefern eine strikte analytische Trennung lexiko-semantischer und pragmatischer Bedeutungsaspekte angesichts ihrer potenziellen Verflochtenheit in der Interaktion angemessen bzw. überhaupt realisierbar ist.

Benjamin, Trevor (2012): When problems pass us by: Using “you mean” to help locate the source of trouble. In: *Research on Language and Social Interaction* 45 (1), 82-109.

Bilmes, Jack (2015): *The structure of meaning in talk: Explorations in category analysis*. Volume I: Co-categorization, contrast, and hierarchy. Manoa, Hawaii: University of Hawaii. Zugänglich unter: http://www2.hawaii.edu/~bilmes/structure_of_meaning.pdf.

- Deppermann, Arnulf (2005): Conversational interpretation of lexical items and conversational contrasting. In: Hakulinen, Auli / Selting, Margret (Hrsg.), *Syntax and lexis in conversation: Studies on the use of linguistic resources in talk-in-interaction*. Amsterdam: John Benjamins, 289-317.
- Deppermann, Arnulf (2007): *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2008): Lexikalische Bedeutung oder Konstruktionsbedeutungen? Eine Untersuchung am Beispiel von Konstruktionen mit *verstehen*. (Mitarbeit Mechthild Elstermann). In: Stefanowitsch, Anatol / Fischer, Kerstin (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik Bd. 2: Von der Konstruktion zur Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 103-133.
- Deppermann, Arnulf / De Stefani, Elwys (2019): Defining in talk-in-interaction: Recipient-design through negative definitional components. In: *Journal of Pragmatics* 140, 140-155.
- Heritage, John / Watson, D. Rodney (1980): Aspects of the properties of formulations in natural conversations: Some instances analysed. In: *Semiotica* 30 (3-4), 245-262.
- Jefferson, Gail (2003): A note on resolving ambiguity. In: Glenn, Philip / LeBaron, Curtis D. / Mandelbaum, Jenny (Hrsg.), *Studies in language and social interaction: In honor of Robert Hopper*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, 221-240.
- Küttner, Uwe-A. (2019): At the intersection of stance-management and repair: Meta-pragmatic claims as a practice for disarming disaffiliative responses. In: *Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 20, 115-156.
- Lerner, Gene H. (1996): On the 'semi-permeable' character of grammatical units in conversation: Conditional entry into the turn space of another speaker. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra (Hrsg.), *Interaction and grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 238-276.
- Schegloff, Emanuel A. (1984): On some questions and ambiguities in conversation. In: Atkinson, John Maxwell / Heritage, John (Hrsg.), *Structures of social action: Studies in conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 28-52.
- Schegloff, Emanuel A. (1987a): Some sources of misunderstanding in talk-in-interaction. In: *Linguistics* 25 (1), 201-218.
- Schegloff, Emanuel A. (1987b): Analyzing single episodes of interaction: An exercise in conversation analysis. In: *Social Psychology Quarterly* 50 (2), 101-114.
- Schegloff, Emanuel A. (1995): Discourse as an interactional achievement III: The omnirelevance of action. In: *Research on Language and Social Interaction* 28 (3), 185-211.

„is ja nich so dass es VÖllig außer reichweite wäre“ – Zum Management von *common ground* mit *nicht so dass*

Sprachliche Interaktion dient der Herstellung von sozialem, d.h. intersubjektiv hergestelltem und geteiltem Sinn. Durch sprachliche Handlungen werden subjektive Vorstellungen, Meinungen, Gedanken usw. in die Sphäre des Intersubjektiven bzw. in den *personal common ground* (Clark 1996: 112-116) der Interagierenden überführt, die im weiteren Interaktionsgeschehen als Verstehensgrundlage dienen (Enfield 2006; Schegloff 1992; Deppermann 2008). *Common ground* stellt also keine statische Größe dar, sondern akkumuliert vielmehr „increment by increment“ (Clark 1996: 92). Relevant für die Progressivität von Interaktion ist daher der fortwährende Abgleich zwischen den Interagierenden bzgl. der zu etablierenden Sinngehalte. Interagierende verfügen entsprechend über ein Repertoire sprachlicher Praktiken zum „management of common ground“ (Enfield 2006: 412). Diese kommen in Prozessen des *grounding* (Clark/Brennan 1991) zum Einsatz: Nach dem Äußern eines Gesprächsbeitrags, der sog. *presentation phase*, wird dessen intersubjektives Verstehen in der unmittelbar anschließenden *acceptance phase* indiziert, abgeglichen und ggf. justiert.

In beiden Phasen des *grounding* können Interagierende durch Negation bestimmte Sinngehalte bzw. -aspekte für deren Überführung in den *common ground* restringieren, ausschließen (vgl. Deppermann/Blühdorn 2013, Deppermann 2014, Couper-Kuhlen/Thompson 2005) oder auch explizit einschließen. In unserem Vortrag wird es darum gehen, Konstruktionen mit *nicht so dass* mit Blick auf Aspekte der syntaktischen und prosodischen Formatierung als Praktiken zur Regulierung der Überführung verbalisierter oder inferierter Partnerannahmen (Deppermann/Blühdorn 2013: 13) in den *common ground* zu beschreiben.

Die Analyse erfolgt im theoretischen und methodischen Rahmen der Interaktionalen Linguistik. Die Datengrundlage stellt eine Kollektion aus dem Forschungs- und Lehrkorpus (FOLK) der Datenbank für Gesprochenes Deutsch sowie der linguistischen Audiodatenbank (IAuDa) der WWU dar. Die Untersuchung steht noch am Anfang. In unserem Vortrag werden erste Beobachtungen dokumentiert und zur Diskussion gestellt.

Clark, Herbert H. (1996): *Using language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Clark, Herbert H./Brennan, Susan E. (1991): *Grounding in communication*. In: Resnick, Lauren B./Levine, John M./Teasley, Stephanie D. (Hg.): *Perspectives on socially shared cognition*. Washington, DC: APA, 127–149.

Couper-Kuhlen, Elizabeth/Thompson, Sandra A. (2005): *A linguistic practice for self-repair of overstatement: 'Concessive repair'*. In: Hakulinen, Auli/Selting, Margret (Hg.): *Syntax and Lexis in Conversation: Studies on the use of linguistic resources in talk-in-interaction*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing, 257–288.

Deppermann, Arnulf (2008): *Verstehen im Gespräch*. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig (Hg.): *Sprache – Kognition – Kultur*. Berlin, Boston: De Gruyter, 225–261. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache).

- Deppermann, Arnulf (2014): “Don’t get me wrong”: Recipient design by using negation to constrain an action’s interpretation. In: Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang/Bücker, Jörg (Hg.): Grammar and Dialogism. Sequential, Syntactic and Prosodic Patterns between Emergence and Sedimentation. Berlin, Boston: De Gruyter, 15–51.
- Deppermann, Arnulf/Blühdorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressatenzuzchnitts: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: Deutsche Sprache 41 (1)/2013, 6–30.
- Enfield, Nick (2006): Social Consequences of Common Ground. In: Enfield, Nick/Levinson, Stephen C. (Hg.): Roots of human sociality: Culture, cognition and interaction. Oxford: Berg, 399– 430.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair After Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. In: American Journal of Sociology 97, 1295–1345.

Arnulf Deppermann (Mannheim)

Wege zur Semantik in der Interaktion

In der linguistischen Semantik (z.B. Saeed 2016) spielt die soziale Interaktion keine Rolle für die Beschreibung, Analyse und Erklärung von Bedeutung. Die interaktionale Linguistik dagegen hat zwar vielfältige Erkenntnisse über Prosodie, Grammatik und die Konstruktion von Handlungen in der Interaktion gewonnen, Studien zur interaktiven Konstitution der Bedeutung von Wörtern und Ausdrücken fehlen aber weitgehend (abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Nothdurft 1996; Deppermann 2005, 2007, 2020; Deppermann/Spranz-Fogasy (Hg.) 2006; Bilmes 2011, 2015; Liberman 2012; Rowen/Haugh 2017). Und nicht wenige stellen infrage, ob eine interaktionale Untersuchung von Bedeutung überhaupt Gegenstand der Konversationsanalyse oder interaktionalen Linguistik sein sollte (s. etwa Maynard 2011). Im Vortrag werde ich dafür argumentieren, dass ein interaktionaler Zugang zu Bedeutung in der Interaktion theoretisch fruchtbar ist, und ich werde darlegen, welche verschiedenen methodischen und gegenstandsbezogenen Wege dabei eingeschlagen werden können. Es werden drei paradigmatische Zugänge zur Untersuchung von Bedeutung in Interaktion an Forschungsbeispielen dargelegt:

- a) Die Analyse von Praktiken der Bedeutungskonstitution, mit denen die Bedeutung von Ausdrücken in ihrem lokalen Kontext verdeutlicht, spezifiziert, problematisiert, ausgehandelt usw. wird; dieser Ansatz wird am Beispiel von Definitionen in der Interaktion (Deppermann 2016; Helmer 2019; Deppermann/De Stefani 2019) erläutert;
- b) Die Untersuchung lexikalischer Einheiten in ihrer interaktiven Verwendung (Deppermann 2019) mit der Perspektive einer Lexikologie der gesprochenen Sprache (Meliss et al. 2018),
- c) Die Untersuchung der Entstehung von geteilten Bedeutungen im Verlauf von Interaktionsgeschichten (Deppermann/Schmidt i.V.; Harjunpää/Deppermann/Sorjonen i.Dr.).

- Bilmes, Jack (2011): Occasioned semantics: A systematic approach to meaning in talk. In: *Human Studies* 34, 2, 155–181.
- Bilmes, Jack (2015): The structure of meaning in talk: Explorations in category analysis. Volume I: Co-categorization, contrast, and hierarchy. Manoa, Hawaii: University of Hawaii. Zugänglich unter: <http://www2.hawaii.edu/~bilmes>.
- Deppermann, Arnulf (2005): Conversational interpretation of lexical items and conversational contrasting. In: Hakulinen, Auli/Selting, Margret (eds.): *Syntax and lexis in conversation*. Amsterdam: Benjamins, 289–317.
- Deppermann, Arnulf (2007): *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2016): La définition comme action multimodale pour des enjeux pratiques: définir pour instruire à l'auto-école. In: *Langage* 204 (4), 83–101.
- Deppermann, Arnulf (2019): "s hat sicherlich auch öh (0.4) kultuRELle (0.8) öh n kultuRELlen hintergrund" Kultur in der alltäglichen Interaktion. In: Schröter, Juliane/Tienken, Susanne/Ilg, Yvonne/Scharloth, Joachim/Bubenhofner, Noah (Hrsg.): *Linguistische Kulturanalyse*. Berlin: de Gruyter, 29–50.
- Deppermann, Arnulf (2020): Interaktionale Semantik. In: Hagemann, Jörg/Staffeldt, Sven (Hg.): *Semantiktheorien Band 2*. Tübingen: Stauffenburg, 172–215.
- Deppermann, Arnulf /Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2002): *be-deuten: Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Deppermann, Arnulf /De Stefani, Elwys (2019): Defining in talk-in-interaction: Recipient-design through negative definitional components. In: *Journal of Pragmatics* 140, 140–155.
- Deppermann, Arnulf /Schmidt, Axel (in print): On the emergence of shared meanings and usages over an interactional history: How actors acquire an unknown aesthetic concept during a rehearsal process. In: *Discourse Processes*.
- Harjunpää, Katariina/Deppermann, Arnulf/Sorjonen, Marja-Leena (submitted): The incremental elaboration and transformation of an artistic concept during instructional activity: A study in interactional semantics. In: *Journal of Pragmatics*.
- Helmer, Henrike (2019): How Do Speakers Define the Meaning of Expressions? The Case of German *x* heißt *y* ("*x* means *y*"). In: *Discourse Processes* 56.
- Lieberman, Kenneth (2012): Semantic drift in conversations. In: *Human Studies* 35, 2, 263–277.
- Maynard, Douglas W. (2011): On "interactional semantics" and problems of meaning. In: *Human Studies* 34, 2, 199–207.
- Nothdurft, Werner (1996): Schlüsselwörter. Zur rhetorischen Herstellung von Wirklichkeit. In: Kallmeyer, Werner (Hg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen: Narr, 351–418.
- Rowen, Roslyn/Haugh, Michael (2017) Bogans, lawyers and teachers: On the interactional achievement of word meanings. In: *Intercultural Pragmatics*, 14, 3, 327–359.
- Saeed, John E. (2016): *Semantics*. 4th ed. New York: Wiley-Blackwell.

Kurt Feyaerts (Leuven, BE)

Zum Gebrauch von Zeigegesten als bedeutungsverankernde Ressource in politischen Debatten

An der Schnittstelle zwischen Interaktionaler Linguistik und kognitiv orientierter Konstruktionsgrammatik (Deppermann 2006) wird in diesem Vortrag das Potenzial von Zeigegesten bei der Interpretation eines sog. *usage event* untersucht. Als Datengrundlage für diese qualitative Analyse wurden zwei Plenardebatten im Flämischen Parlament (8 Stn.) herangezogen, die Argumentation im Vortrag bezieht sich auf fünf Videobelege.

Vor dem Hintergrund eines holistischen Modells der Bedeutungskonstitution (Deppermann 2002) gelten Zeigegesten als eine unter vielen Ressourcen, die (1) Teil der multimodalen Vielschichtigkeit eines *usage event* sind, in dem sie systematisch mit anderen Ressourcen kookkurrieren, (2) temporal und sequenziell in die interaktionale Handlung eingebettet sind, (3) im Hinblick auf Rezipienten sowie die sozial-materielle Interaktionsumgebung ständig neu gestaltet werden, und (4) einen Beitrag zur grammatischen bzw. konzeptuellen Struktur des *usage event* leisten.

Dass Zeigegesten nicht auf primitive Referenzmarkierer zu reduzieren sind, wird generell akzeptiert (Kita 2003) genauso wie ihre vielfältigen Erscheinungsformen (Kendon 2004; Fricke 2007) und ihre Kookkurrenzen mit anderen Ressourcen (Clark 1996; Bavelas/Chovil 2000). Auch die dynamische rezipienten- und umgebungsorientierte Einbindung der Zeigegesten wurde bereits mehrfach überzeugend dokumentiert (Özyürek 2002; Goodwin 2003; Mondada 2014).

In diesem Vortrag wird vorwiegend auf einen bislang unterbeleuchteten Aspekt der Zeigegesten eingegangen, und zwar deren Potenzial als bedeutungskonstituierende Ressource auf linguistischer Ebene (siehe jedoch Ishino 2009). An einigen Belegen soll dokumentiert werden, dass Zeigegesten aktiv zur multimodalen Gestaltung grammatischer, diskursiver bzw. konzeptueller Strukturen beitragen. Konkret werden dementsprechend Beispiele besprochen, in denen eine Zeigegeste entscheidend zur Realisierung einer ditransitiven Konstruktion, einer Argumentstruktur, einer Parenthese bzw. einer metonymischen Interpretation führt.

Der Charakterisierung von Mondada (2014: 121) "*pointing is a complex practice embedded in a multimodal gestalt and mobilized within the temporal and sequential organization of social interaction*" sei im Lichte dieser Beispielanalysen noch die Dimension der *conceptual and constructional organization (of social interaction)* hinzuzufügen.

Bavelas, Janet, and Chovil, Nicole. 2000. Visible acts of meaning: An integrated message model of language in face-to-face dialogue. *Journal of Language and Social Psychology* 19 (2): 163–193.

Clark, Herbert. 1996. *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Deppermann, Arnulf. 2002. Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In: A. Deppermann & T. Spranz-Fogasy (Hg.): *be-deuten: wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg, 11-33.

- Deppermann, Arnulf. 2006. Construction grammar – eine Grammatik für die Interaktion? In: *Grammatik und Interaktion: Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler, Thomas Spranz-Fogasy (Hg.), 43-65. Verlag für Gesprächsforschung.
- Fricke, Ellen. 2007. *Origo, Geste und Raum: Lokaldeixis im Deutschen*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Goodwin, Charles. 2003. Pointing as situated practice. In: *Pointing: Where Language, Culture and Cognition Meet*, Sotaro Kita (ed.), 217–241. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Ishino, Mika. 2009. Roles of Gestures Pointing to the Addressee in Japanese Face-to-face Interaction: Attaining Cohesion via Metonymy. *Japanese/Korean Linguistics* Vol. 16(d), 264–278.
- Kendon, Adam. 2004. *Gesture: Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kita, Sotaro (Hg.). 2003. *Pointing: Where Language, Culture and Cognition Meet*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Özyürek, Asli. 2002. Do speakers design their co-speech gestures for their addressees? The effects of addressee location on representational gestures. *Journal of Memory and Language* 46: 688–704.

Henrike Helmer (Mannheim)

Körperliche Inszenierungen als Vermittlungspraktik im Fahrschulunterricht

Der theoretische Fahrschulunterricht stellt Lehrende vor das Problem, auch Inhalte vermitteln zu müssen, die praktischer und prozeduraler Natur sind und erst im Auto praktisch eingeübt werden können. Bei der Vermittlung der Bedeutung dafür relevanter Begriffe (z.B. *Schulterblick*), Konzepte (z.B. *vorausschauend fahren*) und weiterer Lerninhalte (z.B. Auffahrt auf die Autobahn) werden regelmäßig prominente, d.h. vom sonstigen sprachlich-körperlichen Ausdruck der Fahrlehrerin abweichende, körperliche Inszenierungen genutzt.

Die körperlichen Inszenierungen dienen Illustrationszwecken v.a. prozeduraler Abläufe und werden in Vermittlungssequenzen als positiv-definitorische Komponente in Form von Demonstrationen (vgl. Goffman 1974, Clark/Gerrig 1990) eingebaut, „in order to allow someone who is not the performer to obtain a close picture of the doing of the activity“ (Goffman 1974: 66). Daneben verwendet die Fahrlehrerin als negativ-definitorische Komponente (vgl. Deppermann/de Stefani 2019) auch Inszenierungen nicht korrekter Ausführungen von (Teil-)Aktivitäten, die häufig überspitzt sind und durch animierte Rede (Günthner 2002) unterstützt werden. Sie inszeniert dabei eine prototypische Figur (vgl. Stukenbrock 2012), etwa des noch inkompetenten Fahranfängers. Neben einem gesteigerten *involvement* und einem erhöhten Unterhaltungsfaktor schafft die Fahrlehrerin so eine normative Distanz zur falschen Ausführung der Lerninhalte. Häufig folgt danach ein verbaler, (erneut) gestisch unterstützter Merkspruch, den sich die FahrschülerInnen leicht einprägen können.

Im Vortrag bespreche ich verschiedene Arten von Demonstrationen und Inszenierungen, ihre Funktionen und ihre sequenzielle Einbettung. Von Interesse ist dabei insbesondere der Beitrag, den der Einsatz multimodaler Ressourcen zur Erklärung

von Bedeutung komplexer und dynamischer Inhalte in einem naturgemäß relativ statischen Interaktionstyp leistet. Die Kollektion stammt aus einem Korpus von 7 Videoaufzeichnungen (ca. 14 Stunden) theoretischer Fahrstunden.

- Clark, H. H. / Gerrig, R. J. (1990): Quotations as demonstrations. *Language* 66(4), 764–805.
- Deppermann, A. / de Stefani, E. (2019): Defining in talk-in-interaction: Recipient-design through negative definitional components. *JoP* 140, 140–155.
- Goffman, E. (1974): *Frame analysis. An essay on the organization of experience*. Boston: North Eastern University Press.
- Günthner, S. (2002): Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 3, 59–80.
- Stukenbrock, A. (2012): Zur Beredsamkeit des Körpers. Figurendarstellung und Figurenwissen als multimodale Alltagsinszenierung. In: Jappe et al. (Hrsg.), *Figurenwissen. Funktionen von Wissen bei der narrativen Figurendarstellung*. Berlin/Boston: de Gruyter, 345–385.

Anja Hennemann (Potsdam)

Meanings and functions of the Spanish subject pronoun in interactional settings

As Spanish belongs to those languages in which the use of the personal pronouns is not obligatory, this study hypothesizes a semantic-functional difference between the parenthetical use of postposed *creo* \emptyset '[p], [I] think' and *creo yo* '[p], I think.' Located in the right periphery of an utterance, uses of the verb *creer* with the subject pronoun *yo* ('I') are compared to uses without the pronoun. It is argued that *creo* \emptyset has a subjective function, while in *creo yo*, it is the intersubjective dimension that is particularly prominent. In this context, 'subjectivity' is understood as the expression of the speaker's evidence for an epistemic evaluation and 'intersubjectivity' as the expression of the speaker's awareness of the addressee's "self". The following examples from the *Corpus del Español* illustrate the two constructions, both used in interactional settings:

- (1) [...] en mil novecientos nueve, me mandaron ya a estudiar a Buenos Aires y la familia siguió viviendo en Bahía Blanca hasta el año ... eh ... dieciséis, **creo**. (Habla Culta: Buenos Aires: M13 A)
 '[...] in 1909, they sent me to study in Buenos Aires and the family kept on living in Bahía Blanca till ... uhm ... 1916, **[I] think**.'
- (2) Hombre, el problema es que tan pron/en esta época nunca ha hecho buen tiempo, **creo yo, ¿no?** Bueno, no. [...] (España Oral: CCON031B)
 'Man, the problem is that so ear[ly] the weather has never been fine in this season, **I think, right?** Well, not. [...]'
- (3) [...] la distancia de la vivienda a los centros de trabajo, todas estas cosas, ¿no?, se podrían tratar, **creo yo, ¿qué te parece, X?** Inf.a. – Claro, sí. (Habla Culta: Bogotá: M22)
 '[...] the distance from the flats to the business premises, all these things, right?, one could do [something], **I think, what do you think, X?** Inf.a. – Clearly, for sure.'

In analyzing data from the *Corpus del Español*, this study investigates the semantic-functional differences between the two construction variants. This will be shown on the basis of contextual information: *creo yo* usually appears in more intersubjective contexts where the interlocutor is invited to approve or reject the speaker's opinion, as the questions in (2) and (3) – following the construction – indicate. Furthermore, a quantitative analysis confirms that *creo yo* is more frequently accompanied by questions that explicitly involve the interlocutor (at least asking for back-channeling).

Wolfgang Imo (Hamburg) / Evelyn Ziegler (Duisburg-Essen)

Markierte Praktiken der Referenzherstellung: Zum generischen Gebrauch von Personalpronomen und nicht-generischen Gebrauch von Indefinitpronomen in der Interaktion

Immer wieder haben Studien aus dem Bereich der Konversationsanalyse und Interaktionalen Linguistik gezeigt, dass Indefinitpronomen in unterschiedlichen Situationen nicht-generisch verwendet werden (z.B. Auer 2000, Imo/Ziegler 2019) sowie in gegenläufiger Tendenz Personalpronomen (z.B. Auer/Stukenbrock 2018) generisch eingesetzt werden. Auf der Basis der bislang erzielten Forschungsergebnisse sowie der Auswertung zweier Korpora – einem im Umfang von 56 Arzt-Patient-Gesprächen in der Onkologie und einem im Umfang von 47 narrativen Interviews zu migrationsbedingter Mehrsprachigkeit – sollen in dem Vortrag folgende Aspekte diskutiert werden:

- Welche Systematik lässt sich im Gesamtblick auf die Gruppen der Personal- und Indefinitpronomen hinsichtlich einer sich ‚überkreuzenden‘ Verwendung feststellen?
- Es zeigt sich (Imo/Ziegler 2019), dass SprecherInnen im Gebrauch der Personal- und Indefinitpronomen ‚springen‘. Lassen sich dafür bestimmte sequentielle Muster feststellen, die diese auf den ersten Blick willkürliche Variation erklären können?
- Mit welchen kontextualisierenden Mitteln wird die referierende Bedeutung eines Pronomens eindeutig gemacht?
- Mit welchen Aktivitäten sind die nicht-kanonischen Referenzverwendungen verbunden (Positionieren, Erklären, Erzählen)?
- Welche Bedeutungen werden bei dem nicht-kanonischen Gebrauch der Pronomen aktiviert (De-Agentivierung, Aushandlung von Nähe und Distanz, Inklusion/Exklusion)?
- Und, schließlich, in welchen routinierten Formen tauchen diese nicht-kanonischen Pronomen präferiert auf (z.B. Konditionalkonstruktionen) und wie baut sich die Bedeutung der Pronomen in wechselseitiger Kontextualisierung mit diesen Konstruktionen auf?

- Auer, Peter (2000): Vorläufiges zu stilistischen Konvergenzen Ost→West am Beispiel von Interviews. In: Auer, Peter/Hausendorf, Heiko (Hg.): Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Tübingen, 151–176
- Auer, Peter und Anja Stukenbrock (2018): When ‚you‘ means ‚I‘: The German 2nd Ps.Sg. pronoun *du* between genericity and subjectivity. In: Open Linguistics 2018: 4, 280–309.
- Imo, Wolfgang und Evelyn Ziegler (2019): Das Indefinitpronomen *man* im Kontext der Aushandlung von Einstellungen zu migrationsbedingter Mehrsprachigkeit. In: OBST 94, 75–104.

Wolfgang Kesselheim (Zürich, CH)

Clark & Wilkes-Gibbs (1986) revisited: Die vernachlässigte Rolle von Körper, Materialität und Raum für die Herstellung von Referenz in Interaktion

Das bekannte Tangram-Experiment von Clark und Wilkes-Gibbs, bei dem eine Versuchsperson der anderen Tangram-Figuren so beschreiben muss, dass diese die gemeinten Figuren in einem Kartenset identifizieren kann, ist ein Meilenstein der Forschung zur Herstellung von Referenz in gesprochener Sprache. Das Experiment zeigt, dass die Vorstellung, der Sprecher allein stelle Referenz her, falsch ist. Die Herstellung von Referenz ist vielmehr eine gemeinsame Hervorbringung der Gesprächsteilnehmer, bei der die Referenzformen – wie Clark und Wilkes-Gibbs zeigen – jeweils fein darauf abgestimmt sind, was die Interaktionspartner als ihr geteiltes Wissen herausarbeiten: ihren *common ground*.

In meinem Vortrag möchte ich ein aktuelles Experiment vorstellen, das sich an dem klassischen orientiert, mit dem Unterschied, dass sich die Gesprächspartner an einem Tisch gegenüber sitzen und sich wie die zu ordnenden Karten sehen können. Das hat einschneidende Folgen, die den Blick dafür öffnen, dass auch die von Clark und Wilkes-Gibbs geprägte Vorstellung von Referenz blinde Flecken hat: Die Herstellung von Referenz geschieht nämlich nicht nur über Sprache. Eine gleichberechtigte Rolle spielen Gesten, Blicke sowie die interaktiv ausgehandelte Nutzung des Raums und seiner Objekte. Gerade auf letzteren Aspekt möchte ich mich konzentrieren und zeigen, wie die Gesprächspartner eine sinnlich wahrnehmbare Repräsentation des *common ground* im Raum aufbauen, und wie sie sich an diesem ‚materiellen common ground‘ orientieren, etwa wenn sie durch die Positionierung einer Karte aushandeln, ob ihr Verständnis der Karte übereinstimmt.

Der Vortrag schließt an an Forschung zur Multimodalität (speziell zur Deixis, s. Stukenbrock 2015) sowie zur Rolle von Raum (Hausendorf et al. 2016) und Objekten (Neville et al. 2007) in der Interaktion. Materialgrundlage ist das Zurich Tangram Corpus, das über 30 Stunden Videoaufnahmen von 29 Paaren enthält.

- Clark, H. H.; Wilkes-Gibbs, D. (1986): Referring as a collaborative process. *Cognition* 22, 1–39.
- Hausendorf, H.; Schmitt, R.; Kesselheim, W. (Hg., 2016): Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum. Tübingen.
- Neville, M. et al. (Hg., 2014): Interacting with objects. Language, materiality, and social activity. Amsterdam.
- Stukenbrock, A. (2015): Deixis in der face-to-face-Interaktion: Berlin.

Tom Koole (Groningen, NL)

Meaning in Interaction: what and where?

What does an utterance mean? And how is this meaning produced? From my perspective as a linguist who has worked his research life in studying social interaction, these are two core questions with which I am concerned. I will share with you the sense of liberation that the study of social interaction gave me when asking these questions. Meaning in social interaction appeared to be much more than the linguistic semantics question of its referential meaning. At the same time I will also share the sense of bewilderment that the study of social interaction brought me. Meaning appeared to have qualities and subtle differences for which language lacks a vocabulary, and this variety of meanings even allowed utterances to have more than one meaning at the same time. Thus, social interaction gave me a new sense of 'what' meaning is. On top of this, social interaction data presented me with an entirely different question: what do I say when I claim that utterance *x* means *y*? Is this a claim that the speaker intended it as *y*? That the recipient interpreted it as *y*? That the words are interpretable as *y*? Or even that *y* can be logically derived from the words? In other words, 'where' does meaning reside: with the speaker, with the recipient, or in the words? I will relate my discussion of meaning in social interaction to approaches that have been proposed in the literature and I will sketch some methodological implications and possibilities of different concepts of meaning. In particular I will see in how far my arguments can be based in participants' orientations to different shades of meaning.

Cornelia Müller (Frankfurt/Oder)

Geste als Zeitform. Vom Bewegungsbild zur gesprächsdynamischen Bedeutungskonstitution

Wenn Kanzlerin Merkel in der Haushaltsdebatte 2018 einem Zwischenruf aus dem Plenum mit der Widerrede begegnet, „und SIE haben KEINE Antwort auf die Frage (...) WAS man denn tut (...) **um die immer steigenden** Lohnzusatzkosten zu vermeiden (...)“ und einen Teil der Äußerung mit einer gestisch gezeichneten Treppe begleitet (fett gesetzt), dann entfaltet sich ihre Geste als Bewegung in der Zeit und erst als wahrgenommenes Bewegungsbild wird sie zur Vergegenwärtigung sprachlicher Bedeutung (Müller 2019). Dass Gesten methodisch als Zeitformen zu fassen sind, ist ein Grundkonsens der Gestenforschung. Adam Kendons (1980, 2004) Unterscheidung des Bewegungsverlaufs von Gesten in *preparation*, *stroke*, *retraction* und ihre Einheitenbildung als gestische Phrasen sind Grundlage experimenteller wie qualitativer Forschung (vgl. Bressen & Ladewig 2011). Gleichermäßen selbstverständlich ist die Zuweisung einer Bedeutungsrelation zu dieser Bewegungsstruktur. Kendon selbst verbindet die segmentierende Analyse der Bewegungsform mit einer Bedeutungsrelation: der bedeutungsvolle Teil einer Gestenphrase ist der *stroke*. Der *stroke* definiert sich über eine bestimmte Form der Bewegungsausführung, es ist die Phase gestischer Bewegung, in der diese die größte Klarheit aufweist (gefasst als

effort und *shape*, im Sinne der tanztheoretischen Bewegungsanalyse nach Laban/Barthenieff). Wie diese gestische Bewegungsform aber zu ihrer Bedeutung ‚kommt‘ bleibt weitgehend theoretisch und methodisch offen und sowohl semiotische als auch psychologische Zugänge transformieren die Bewegungsfigurationen in statische ‚Zeichenbilder‘. So spricht etwa McNeill (1992) von Gesten als ‚mentalen Bildern‘.

Dagegen nimmt eine Perspektive auf die ‚Geste als Zeitform‘ genau die Zeitlichkeit zum Ausgangspunkt. Es geht um den Versuch, die Bedeutung von Gesten aus ihrer Spezifik als Ausdrucksmedium herzuleiten und dies begrifflich und analytisch zu fassen. Im Vortrag werden zentrale Begriffe u.a. ‚Bewegungsbild‘, ‚Interaktive Ausdrucksbewegung‘, ‚Mimesis als anthropologische Konstante‘, ‚Verstehen als dynamische Interkorporalität‘ aus ihren Theoriebezügen entwickelt und anhand von Fallstudien illustriert. Die exemplarischen Analysen bewegen sich von der Mikro-Analyse einzelner Bewegungsbilder und gestischer Interaktionssequenzen zu Analysen gestischer Szenarios auf einer Meso- hin zur Makroebene, d.h. der dynamischen Bedeutungsentfaltung entlang größerer Interaktionsgeschehen. Geste als Zeitform zu verstehen, betrifft dynamische Prozesse der Bedeutungskonstitution in verschiedenen zeitlichen Dimensionen und mit unterschiedlichen Komplexitätsgraden was das Zusammenspiel verschiedener Modalitäten anbelangt. Dies methodisch in den Griff zu bekommen ist eine Herausforderung. Der Vortrag schließt daher mit einem Einblick in verschiedene Methoden der Analyse von Gesten und Sprache.

- Bressemer, Jana & Silva H. Ladewig (2011). Rethinking gesture phases – articulatory features of gestural movement?, *Semiotica* 184:1/4, 53–91.
- Kendon, Adam (2004) *Gesture. Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kendon, Adam (1980) Gesture and Speech: Two Aspects of the Process of Utterance. In Mary Ritchie Key, *Nonverbal Communication and Language*, 207–227. The Hague: Mouton.
- McNeill, David (1992) *Hand and Mind. What Gestures Reveal about Thought*. Chicago: University of Chicago Press.
- Müller, Cornelia (2019). Metaphorizing as Embodied Interactivity: What Gesturing and Film Viewing Can Tell Us About an Ecological View on Metaphor. *Metaphor and Symbol*, 34(1): 61–79.
- Müller, Cornelia and Hermann Kappelhoff (2018) *Cinematic Metaphor. Experience – Affectivity – Temporality*. In Zusammenarb. mit Greifenstein, Sarah / Horst, Dorothea / Scherer, Thomas / Schmitt, Christina. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.

Nadine Proske (Mannheim)

Die Rolle syntaktisch komplexer Expansionen für die Referenz- und Bedeutungskonstitution in der Interaktion

Expansionen (Auer 1991, 2006) wurden bisher funktional vor allem unter Turntaking- und Reparaturaspekten betrachtet, das heißt, im Fokus standen Fälle, in denen nach einem möglichen TRP eine Rezipientenreaktion deutlich ausbleibt und dann eine syntaktisch und semantisch „kohärente“ Fortsetzung folgt, die dieselbe Handlung fortsetzt und einen neuen TRP erzeugt (im Überblick vgl. Couper-Kuhlen/Selting 2018: 94-103). Der vorgeschlagene Beitrag fokussiert dagegen die Funktionen, die Expansionen im Rahmen der Referenzherstellung (i.S.v. (Re-)Spezifizierungen über Reparaturen hinaus) und der Konstitution lokaler Bedeutungen von Ausdrücken haben können. Dazu werden syntaktisch komplexe Expansionen unterschiedlicher Art im Deutschen betrachtet, und zwar satzwertige *replacements* und *glue-ons* (in der Expansionssystematik von Couper-Kuhlen/Ono 2007), also auch auf formaler Seite solche Fälle, die bisher – anders als nicht-satzwertige Expansionen – weniger untersucht worden sind. Die Daten stammen aus dem Korpus FOLK (<http://agd.ids-mannheim.de/folk.shtml>).

Satzwertige *replacements* sind z.B. „rechtsversetzte“ Komplementsätze (*aber das hab ich nich MITbekommen. (0.32) dass es da so YOUtubevideos gab.*). Diese Reformulierungen (re-)spezifizieren die propositionale Referenz eines vorausgehenden anaphorischen Demonstrativums; sie dienen oft nicht einfach der Verstehenssicherung, sondern sind auch eine Ressource für (strategische) Perspektivenwechsel (vgl. Proske/Deppermann 2019).

Satzwertige *glue-ons* sind z.B. *sondern*-Konjunkte (*dann wird dis ja au gar kein DRUCK; (0.42) sondern dann wird dis ne f ne FREIheit.*). Sie dienen der Spezifikation der kontextuell einzig relevanten Alternative aus der durch eine vorausgehende Negation implizierten Alternativenmenge. Die Verbindung von Negation und *sondern* kann eingesetzt werden, um Bedeutung kontrastierend zu explizieren, z.B. im Rahmen von Definitionen (vgl. Deppermann/De Stefani 2019), aber auch in Argumentationen, Exemplifizierungen und Charakterisierungen (*die is i die_s gu gUt geWÜRZT. [...] aber ge net SALZscharf, sondern PFEFferscharf.*). Der negierte Teil dient dabei durch den Ausschluss von (potenziellen) Annahmen aus dem *common ground* dem *recipient design* (vgl. Deppermann/Blühdorn 2013), aber auch der *sondern*-Teil enthält häufig auf den Adressaten zugeschnittene Formulierungen.

Beide exemplarisch behandelten Teilsatzkombinationen dienen neben der inkrementellen Referenzspezifikation und Bedeutungskonstitution wie andere syntaktisch komplexe Formate auch der ‚Handlungsportionierung‘ (vgl. Proske 2015), das heißt, der erste, syntaktisch und semantisch abgeschlossene Teilsatz realisiert eine klar erkennbare Handlung, ist aber referenziell *vague*; der zweite Teilsatz dient u.a. der Referenzspezifikation. Zu diskutieren ist die Frage, inwiefern ‚Spezifikation‘ als eigene Handlung angesehen werden kann. Diskutiert werden soll auch das Verhältnis von Projektion und Expansion: Während bei der Rechtsversetzung Projektion nur durch die prosodische Gestaltung des ersten Teilsatzes möglich ist, sind Negationen in vielen Kontexten pragmatisch projizierend, das heißt, sie lösen eine

Erwartung an eine Elaboration aus; diese kann eine eigene Handlung (z.B. einen *account*) ausführen, ist aber syntaktisch-semantisch dennoch eine Expansion (Ford 2001).

- Auer, Peter (2006): Increments and more: Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): Grammatik und Interaktion. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279–294.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018): Interactional Linguistics. Studying language in social interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Ono, Tsuyoshi (2007): “Incrementing” in conversation: a comparison of practices in English, German and Japanese. In: Pragmatics 17: 513–52.
- Deppermann, Arnulf/Blühdorn, Hardarik (2013): Negation als Verfahren des Adressatenzuschneits: Verstehenssteuerung durch Interpretationsrestriktionen. In: Deutsche Sprache 1/13, 6–30.
- Deppermann, Arnulf/De Stefani, Elwys (2019): Defining in talk-in-interaction: Recipient-design through negative definitional components. In: Journal of Pragmatics 140: 140–155.
- Ford, Cecilia E. (2001): At the intersection of turn and sequence: negation and what comes next. In: Selting, Margret/Couper-Kuhlen (Hg.): Studies in interactional linguistics. Amsterdam: Benjamins, 51–79.
- Prose, Nadine (2015): Die Rolle komplexer Nachfeldbesetzungen bei der Einheitenbildung im gesprochenen Deutsch. In: Vinckel-Roisin, Hélène (Hg.): Das Nachfeld im Deutschen. Theorie und Empirie. Berlin: de Gruyter, 279–297.
- Prose, Nadine/Deppermann, Arnulf (2019): Right-dislocated complement clauses in German talk-in-interaction: (Re-)specifying propositional referents of the demonstrative pronoun *das*. In: Maschler, Yael/Pekarek Doehler, Simona/Lindström, Jan/Keevallik, Leelo (Hg.): Emergent syntax for conversation. Clausal patterns and the organization of action. Amsterdam: Benjamins, 275–301.

Elisabeth Reber (Würzburg)

Bedeutung in der Interaktion im Wandel

Redewiedergabe stellt eines von vielen evidenziellen Verfahren dar, welche u.a. zur Konstruktion von Autorität dienen (Fox 2001). Allgemein gehen aufgrund ihrer hohen Frequenz redeeinleitende Verben in der Redewiedergabe oft Grammatikalisierungsprozesse ein (Deutscher 2011). Diese sind u.a. durch phonetische Reduktion, grammatische Reanalyse, semantisches *bleaching* und Mobilität gekennzeichnet (Thompson/Mulac 1990, Wichmann 2012).

In meinem Vortrag befasse ich mich mit Redewiedergabe (*he SAID; i CANnot believe, they have LET me out;*) in der Fragestunde mit dem Premierminister im britischen Unterhaus (Reber im Erscheinen). Auf Grundlage von authentischen Audio- und Videodaten aus den Jahren 1978-1988 und 2003-2013 gehe ich aus einer diachronen interaktional-linguistischen Perspektive der Frage nach, wie sich redeeinleitende

Begleitsätze quantitativ und qualitativ gewandelt haben und inwiefern dies auf Grammatikalisierungsprozesse hinweist. Es wird gezeigt, dass zwischen den beiden Teilkorpora ein starker Anstieg von potentiell formelhaften Begleitsätzen zu verzeichnen ist und HE SAID das häufigste Format darstellt. Es wird argumentiert, dass die Varianten von HE SAID ein Form-Funktionskontinuum umfassen, das am einen Ende Varianten mit prosodischer Prominenz, voller Semantik sowie voll erhaltener Begleitsatzfunktion und am anderen Ende Varianten mit phonetischer Reduktion, semantischem *bleaching* und funktionaler Redundanz aufweist, was Grammatikalisierungsprozesse nahelegt.

Deutscher, Guy. 2011. "The grammaticalization of quotatives." In *The Oxford Handbook of Grammaticalization*, 646–655. Heiko Narrog & Bernd Heine (hg), New York: Oxford University Press.

Fox, Barbara A. 2001. "Evidentiality: authority, responsibility, and entitlement in English conversation." *Journal of Linguistic Anthropology* 11 (2): 167–192.

Reber, Elisabeth. Im Erscheinen. *Quoting in Parliamentary Question Time*. Exploring recent change. Cambridge: Cambridge University Press.

Thompson, Sandra A. & Anthony Mulac. 1991 "A quantitative perspective on the grammaticization of epistemic parentheticals in English." In *Approaches to Grammaticalization*, Vol. II, 313–339. Elizabeth Traugott & Bernd Heine (hg), Amsterdam: John Benjamins.

Wichmann, Anne. 2012. "Grammaticalization and prosody." In *The Oxford Handbook of Grammaticalization*, 1–11. Bernd Heine & Heiko Narrog (hg). Oxford Handbooks Online.

Silke Reineke (Mannheim)

***Recipient design* im Quervergleich: Die Gestaltung gleicher Instruktionssequenzen für unterschiedliche FahrschülerInnen**

Die Gestaltung von Äußerungen auf einen Adressaten hin (*recipient design*, Sacks/Schegloff/Jefferson 1974) unter Berücksichtigung seines angenommenen Wissens (Goodwin 1979) ist ein wesentliches Merkmal von Interaktion. Die Analyse von *recipient design* aus konversationsanalytischer Perspektive steht dabei immer vor der Herausforderung, dass das Wissen der Interagierenden schwer kontrolliert werden kann. Ein Weg, um dieses Problem in Teilen zu kompensieren, ist die Untersuchung von jeweils ersten Interaktionen zwischen TeilnehmerInnen in vergleichbaren Interaktionssituationen, die einen spezifizierten Wissensbereich betreffen.

Entsprechend basiert die vorliegende Analyse auf einem Korpus von 37,5 Stunden Videoaufnahmen aus dem praktischen Fahrschulunterricht, von denen 6 Stunden die jeweils erste praktische Fahrstunde von vier unterschiedlichen Schülern dokumentieren. Verglichen werden Sequenzen, in denen die Fahrlehrerin jeweils die wesentlichsten Funktionalitäten und Instrumente des Autos einführt (z.B. den Blinker, die Licht-Funktionen, die Gangschaltung). Diese Datengrundlage erlaubt einen ‚vertikalen‘ (vgl. Zimmermann 1999) Vergleich der Ausgestaltung von gleichen Interaktionsaufgaben (wie z.B. das Erklären des Blinker-Hebels, des Lichts, der Gang-

schaltung etc.) für unterschiedliche Adressaten mit unterschiedlichem (Vor-)Wissen bezüglich des Führens von Fahrzeugen.

Dabei lassen sich Unterschiede bei der Herstellung der Bedeutung der Instrumente und Funktionalitäten feststellen, die sich insbesondere auf der Ebene der Turn-Konstruktion und der sequenziellen Ausgestaltung zeigen. Dies betrifft:

Referenz und Referentenidentifikation: Welche Begriffe werden überhaupt genannt, wie werden sie als neue Termini eingeführt und von Fahrlehrerin und SchülerInnen im Auto identifiziert?

Praktische Handhabung: Wie wird interaktiv hergestellt, ob es sich um etwas handelt, das manipuliert werden muss (und: wie?) oder um etwas, das nur beobachtet werden muss (z.B. die Anzeige für den Airbag)?

Tiefe der Bedeutungsexplikation: Erfolgt eine (ggf. nachgelagerte) Erklärung zur Funktionalität, zur Bedeutung für die Fahrpraxis und zur adäquaten Anwendung?

Anhand der Daten werde ich zeigen, inwiefern sich in der Äußerungsgestaltung einerseits eine Orientierung der Fahrlehrerin am (Vor-)Wissen der SchülerInnen erkennen lässt und andererseits auch routinehafte Formulierungen auffindbar sind, die unabhängig von den angenommenen Wissensständen der SchülerInnen verwendet werden. Darüber hinaus soll diskutiert werden, ob anhand der Daten eine vom Wissensstand abhängige unterschiedliche Relevantsetzung der Wichtigkeit der Progressivität der Interaktion (vgl. Schegloff 2007: 14f.) gegenüber der Verstehenssicherung erkennbar ist.

Goodwin, C. (1979): The interactive construction of a sentence in natural conversation. In: Psathas, G. (Hg.), 97–121.

Sacks, H., Schegloff, E., & Jefferson, G. (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. *Language*, 50(4), 696–735.

Schegloff, Emanuel A. (2007): *Sequence organization in interaction. A primer in conversation analysis*. Cambridge/New York.

Zimmermann, D. (1999): Horizontal and vertical comparative research in language and social interaction. *ROLSI* 32(1), 195–203.

Elwys de Stefani (Leuven, BE)

Semantik im Gespräch: sinnhaft und bedeutsam

„Le but, en matière de langue, c’est d’être compris“ schreibt Michel Bréal in seinem 1897 erschienenen *Essai de Sémantique*, der gemeinhin als Grundstein der modernen Bedeutungstheorie gilt. Schon in diesem grundlegenden Werk wird Semantik in Bezug gesetzt mit der reziproken Verständnissicherung der Gesprächsbeteiligten. Insbesondere die deutschsprachige Gesprächsanalyse (Kallmeyer 1981; Deppermann 2011, 2014; Imo & Lanwer 2019) hat die Verfahren interaktionaler Bedeutungskonstitution eingehend untersucht und aufgezeigt, dass die Aushandlung semantischer

Merkmale ein endogenes, teilnehmerrelevantes Problem darstellt. Ausgehend von verschiedensprachigen Daten (Deutsch, Französisch, Italienisch, Niederländisch), werden in diesem Vortrag Praktiken der Bedeutungskonstitution diskutiert. Diese zeichnen sich durch die Verwendung unterschiedlicher Ressourcen aus: **I) Konstruktionen:** Gesprächsbeteiligte verfügen über sprachliche Mittel, die zur Bedeutungskonstitution eingesetzt werden können und somit allfälligen Verständigungsproblemen zuvorkommen (z.B.: *in dem Sinne, dass*; De Stefani 2019). Sie können auf konstruktionale Schemata zurückgreifen wie im Falle der Konstruktion *„Ein X ist kein Y sondern ein Z“*, in der der semantische Gehalt eines Ausdrucks (X) zuerst negativ (Y), dann positiv (Z) definiert wird (Deppermann & De Stefani 2019); **II) Benennungen:** Beteiligte selektieren die adäquate Bezeichnung für einen zu kommunizierenden semantischen Inhalt unter Berücksichtigung der kontextuellen und sequenziellen Einbettung ihres Redebeitrags. Benennungen können außerdem mit Zuschreibungen, Bewertungen, etc. belegt werden, mit denen Gesprächsbeteiligte die Relation zwischen Gesagtem und Gemeintem problematisieren; **III) Kategorien:** Die ethnomethodologische Forschung beschreibt Kategorisierungsprozesse (Sacks 1992; Jayyusi 1984) als fundamental für die Zuschreibung der Sinnhaftigkeit alltäglicher Phänomene. Sprecherinnen und Sprecher verfügen über spezifische Ressourcen, mit denen sie Kategorisierungsschwierigkeiten artikulieren können (z.B. die Frage *Was ist das?*). Problematisierungen dieser Art tangieren klassische semantische Fragen nach der Prototypikalität (Rosch 1975) und dem Verhältnis zwischen Extension und Intension eines Ausdrucks. Die Analyse der genannten Ressourcen dokumentiert, dass die interaktive Konstitution von Bedeutung durch sprachliche Praktiken zum *sinnhaften Aufbau der sozialen Welt* (Schütz 1932) beiträgt.

Anja Stukenbrock (Lausanne, CH)

Kategorisierung und Intersubjektivierung: Die Auslegung problematischer Erfahrungsobjekte in der Interaktion

Viele der Phänomene und Objekte, die uns im Erfahrungsstrom der alltäglichen Lebenswelt begegnen, werden als selbstverständlich, fraglos gegeben und unproblematisch behandelt, d.h. als hinreichend bestimmt „for all practical purposes“ (Garfinkel 1967). Andere Erfahrungsobjekte hingegen widersetzen sich auf den ersten – und unter Umständen auch auf den zweiten – Blick einer routinemäßigen, sinnhaften Einordnung in das durch Erfahrung erworbene Gewohnheitswissen (Schütz & Luckmann 1979) und den in Form von sprachlichen Kategorien intersubjektivierten sozialen Wissensvorrat.

Kategorien sind einerseits sozial gegeben, sprachlich sedimentiert und reifiziert, andererseits werden sie von den Beteiligten in konkreten Interaktionen mobilisiert, verändert, verworfen oder *ad hoc* kreiert, um in situ Referenz herzustellen und die Bedeutung des Referenzobjekts in der Interaktion auszuhandeln (Deppermann & Spranz-Fogasy 2006).

Ausgehend von Praktiken problemloser Referenzherstellung und Kategorisierung von Phänomenen im gemeinsamen Wahrnehmungsraum untersucht mein Beitrag

im zweiten Schritt verbale und leibliche Praktiken des Bezugs auf Wahrnehmungsobjekte, deren „Auslegung“ (Schütz & Luckmann 1979) sich aus Sicht der Beteiligten als problematisch erweist: Diese Erfahrungsobjekte werden in der Interaktion als merkwürdig, unvertraut, undurchsichtig bzw. nicht identifizier- und kategorisierbar konstruiert. Zu den prominenten Praktiken verbaler Problemmarkierung und -bearbeitung gehören bestimmte Frageformate, Abbrüche, epistemische Markierungen, die Formulieren, Reformulieren und Zurückweisen kategorialer Kandidaten, die Mobilisierung vertikaler und horizontaler Dimensionen relevanter Taxonomien (Bilmes 2009) sowie die Bildung gemischter Kategorien. Die verbalen Praktiken werden begleitet von leiblichen Displays der unterbrochenen Erfahrungsroutine, die für interaktive Mikro-Projektionen zentral sind. Gelangen die Beteiligten nicht zu einer für ihre praktischen Belange hinreichenden Bestimmung des Erfahrungsobjekts, kann dessen interaktive Bearbeitung schließlich aufgegeben werden („Abbruch des Erfahrungsablaufs“, Schütz & Luckmann 1979). Um einen solchen Abbruch im emergierenden Auslegungsprozess antizipieren und gemeinsam vollziehen zu können, müssen die Beteiligten wechselseitig Verständnis bezüglich ihres Scheiterns und Einverständnis in den Abbruch der Problemauslegung herstellen.

Datengrundlage für die Analysen bilden Video- und mobile Eye-Tracking-Aufnahmen von natürlichen Interaktionen in unterschiedlichen situativen Kontexten.

Elisabeth Zima (Freiburg)

Kollaborativ gestaltete Wortfindungsprozesse aus interaktionaler und lexikalisch-semantischer Perspektive

Konversationsanalytische Forschung zu Wortsuchen in Gesprächen hat gezeigt, dass die meisten Wortfindungsschwierigkeiten vom Sprecher selbst gelöst werden (Goodwin & Goodwin 1986, Streeck 2019, Jehoul 2019). Dies schließt aber keineswegs aus, dass sie als interaktionale Aktivität gestaltet werden können, wobei Sprecher verschiedene Strategien einsetzen, um Gesprächspartner einzuladen, sich an der Wortsuche zu beteiligen. Dazu gehört ein bestimmtes Blickverhalten (Blickzuwendung des Sprechers in der Häsitationsphase, Goodwin & Goodwin 1986, Dressel & Kalkhoff 2019; aber Auer 2019), mimische Mittel („thinking face“, Goodwin & Goodwin 1986, das allerdings dazu dienen soll, andere Gesprächsteilnehmer vom Versuch der Vervollständigung abzuhalten) oder auch explizite verbalsprachliche Marker (v.a. W-Fragen, Schegloff et al. 1977, Lerner 1996). Diesem konversationsanalytischen Ansatz steht der psycholinguistische Ansatz gegenüber, der Wortsuchen von einem rein kognitiven Standpunkt aus betrachtet (z.B. Levelt 1989).

Dieser Beitrag versucht die interaktionale und die kognitive bzw. lexikalisch-semantische Perspektive zusammenzubringen und stellt die Frage, welche Strategien Gesprächsteilnehmer in triadischen Interaktionen anwenden, um lexikalisch-semantisches Wissen, von dem sie annehmen, dass es geteiltes Wissen von ihnen und zumindest einem weiteren Gesprächspartner ist, zu aktivieren. Der Beitrag konzentriert sich auf drei dieser Strategien zur kollaborativen Bewältigung von Wortfindungsschwierigkeiten: (1) die schrittweise erfolgende Konkretisierung eines Kon-

zepts bzw. die Evozierung von Elementen aus dessen Bedeutungspol, die über die Ausnutzung onomasiologischer Salienz zum gesuchten Lexem führen soll, (2) die Ausnutzung von grammatischen Projektionen und Kollokationswissen und (3) das gemeinsame Suchen in bzw. Abtasten von Frames (Fillmore 1982), wobei hier auch über die Aktivierung semantischer Relationen gesucht werden kann (z.B. mittels Konstruktionen, die ein antonymisches oder synonymes Verhältnis zwischen einem genannten Konzept X und dem gesuchten Y konstruieren, wodurch der Suchbereich im Frame eingeschränkt wird).

Im Sinne der Entwicklung einer interaktionalen Semantik (Deppermann 2019) liefert diese Perspektive auf kollaborativ gelöste Wortfindungsschwierigkeiten insofern einen interessanten Ansatzpunkt, weil Bedeutungswissen und Suchstrategien innerhalb des mentalen Lexikons sichtbar gemacht werden, die in unmarkierten Fällen im Verborgenen bleiben.

Jörg Zinken (Mannheim)

Formulierungen in Alltagsgesprächen

Manchmal formuliert ein Sprecher eine Interpretation dessen, was ein anderer gesagt oder getan hat. Im folgenden Beispiel aus einem Brettspiel hinterfragt Torsten einen Spielzug von Anna (Z. 1). Anna begründet ihre Entscheidung (Z. 2), und in Zeile 4 formuliert Torsten Annas Spielstrategie.

PECII_DE_Game1_20150913_11434001

1 Torsten: #aber du hast doch# da noch einen
#zeigt----->#

2 Anna: ja ich will den da weg ham

3 (1.7)

4 Torsten: #du machst jagd#
#Blick zu Anna->#

5 (.)

6 Anna: *↑j(h)A.
*nickt

Formulierungen spielen eine wichtige Rolle in bestimmten institutionellen Kontexten, etwa in Interviews oder in therapeutischen Gesprächen. Über die Rolle von Formulierungen in der Alltagsinteraktion wissen wir weniger: Es scheint noch nicht einmal erwiesen, dass Formulierungen überhaupt ein für die Alltagsinteraktion bedeutendes Phänomen wären (Drew, 2003). Auf der Basis einer Kollektion von ca. 150 Fällen beschreibt die Präsentation die generische Praktik des ‚Formulierens einer Interpretation‘. Die Daten stammen aus dem *FOLK-Korpus* sowie dem *Parallel*

European Corpus of Informal Interaction. Formulierungen von Interpretationen sind in den untersuchten Interaktionen nicht selten: Sie finden sich durchschnittlich alle drei bis vier Minuten in deutschen Alltagsgesprächen. Die konversationsanalytische Untersuchung stützt das Bild von Gesprächen als kooperativem Handeln: Die meisten Interpretationen zielen darauf ab, ein gemeinsames Verständnis und damit die intersubjektiven Grundlagen gemeinsamen Handelns zu sichern. Andere Interpretationen hinterfragen die Rationalität des Handelns der anderen Person. Eine dritte Gruppe von Interpretationen zielt – wie im Beispiel oben – darauf ab, der Interaktion durch Vorschlagen einer übertriebenen, absurden, oder sonstwie ‚lustigen‘ Kategorie eine andere Richtung zu geben. Die Diskussion wendet sich der Frage zu, was die Untersuchung von Formulierungen zu einer ‚interaktionalen Semantik‘ beitragen kann (siehe auch Deppermann, 2011).

Deppermann, A. (2011). The Study of Formulations as a Key to an Interactional Semantics. *Human Studies*, 34(2), 115–128.

Drew, P. (2003). Comparative analysis of talk-in-interaction in different institutional settings. In P. J. Glenn, C. D. LeBaron, & J. Mandelbaum (Eds.), *Studies in language and social interaction* (pp. 293–308). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

PROJEKTPRÄSENTATIONEN

Annika Blum (Bayreuth)

Researching Response Particles Using a Mixed-Methods Approach

Even the smallest tokens carry meaning and “serve systematically as resources for the implementation of social action in conversation.” (Couper-Kuhlen and Selting 2018: 494) A case in point are response particles. They are frequently used in talk-in-interaction by the non-primary speaker, yet only a very limited amount of studies on this phenomenon exists. One of the reasons for this situation is that a considerable amount of studies prefers to investigate the talk of the primary speaker and neglects, therefore, the responding interlocutor. Second, a few terms exist that seem to refer to this concept more or less clearly. Third, research that examined response tokens clearly focused on Inner Circle varieties of English not paying attention to Outer or Expanding Circle Englishes (Kachru 1985).

My dissertation, seeks to close the above-mentioned research gap. Using the frameworks of variational pragmatics, conversation analysis and interactional linguistics, audio data from two national sub corpora of the *International Corpus of English*, namely ICE-Nigeria and ICE-Philippines, will be analyzed combining qualitative and quantitative means. This hybrid approach is chosen in order to answer the following research question: Do different Outer Circle Englishes show differences in their use of response particles?

The paper, given in English, not only seeks to offer an unambiguous definition of the phenomenon under investigation, but also wants to introduce the methodology of investigation and preliminary findings of the dissertation project. The two postcolonial varieties of English have different preferences in the use of response particles. On the one hand, the presentation will point out that variety-specific forms of response particles will be used and that, on the other hand, these one-word constructions fulfill different functions in the varieties.

Couper-Kuhlen, Elizabeth and Margret Selting. 2018. *Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: CUP.

Kachru, Braj B. 1985. “Standards, codification and sociolinguistic realism: The English language in the outer circle.” In: Quirk, Randolph, Henry G. Widdowson and Yolande Cantù, eds. *English in the World. Teaching and Learning the Language and Literatures*. Cambridge: CUP. 11–30.

Annamaria Fabian (Bamberg)

Konstruktionen vom Typ [*ich*+Modalverb+*sagen*] in der politischen Kommunikation – eine korpuslinguistische Konstruktions- und Interaktionsanalyse am Beispiel von Bundespressekonferenzen

Dieser Beitrag untersucht die Modalverbkonstruktionen nach dem Muster [*ich*+M-V+*sagen*] mit den Modalverben *dürfen*, *können*, *müssen* und *wollen* am Beispiel eines Korpus von zwölf Bundespressekonferenzen zwischen 1990 und 2018. Er steht in der Tradition konstruktionsgrammatischer Forschung (in Auswahl Croft 2002, Felder 2006, Fillmore & Baker 2010, Langacker 2013, Lasch & Ziem 2013 und Hart 2014). Die Konstruktionen nach dem Muster [*ich*+MV+*sagen*] werden dabei korpuslinguistisch in ihrem interaktionalen Gebrauch beleuchtet. Komplementär werden für die Analyse deshalb auch Methoden aus der Interaktionslinguistik – u.a. nach Couper-Kuhlen & Selting (2018) – herangezogen.

Modalverbkonstruktionen mit *sagen* werden immer wieder Gegenstand konstruktionsgrammatischer (Deppermann 2014), aber v.a. interaktionslinguistischer (Imo 2007) Forschung. Dennoch bleiben Fragen zu der Semantik und den Verwendungskontexten der Konstruktionstypen [*ich*+MV+*sagen*] weiterhin offen. Insbesondere die Konstruktion [*ich*+*kann*+*sagen*] stellt nach Imo (2007) ein Forschungsdesiderat dar. Imo (2007: 129) konstatiert, dass „für die Verbindungen von *können* und *sagen* zahlreiche eigene Konstruktionen angenommen werden“ könnten und lehnt deshalb eine genaue Funktionsbeschreibung der Konstruktion [*ich*+*kann*+*sagen*] ab. Die Beleganalyse der Konstruktionen mit [*ich*+MV+*sagen*] wird dabei zeigen, dass diese die interaktive Fakten- und Einstellungsmitteilung der Politikerinnen und Politiker an die Journalisten markieren und die Modalverbkonstruktionen im prozessualen Verlauf der Interaktion (Deppermann 2002: 12) zur Bedeutungskonstitution beitragen.

In der Interaktion zwischen den Politikerinnen und Politikern und den Journalistinnen und Journalisten, die ein fester Bestandteil der Diskussionen von Bundespressekonferenzen im Anschluss an ein längeres Eingangsstatement ist, haben die Modalverben in den Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bundespressekonferenzen häufig „KORREKTUR- Charakter“ (vgl. Polenz 2008: 218). Es hat sich in meinen Untersuchungen gezeigt, dass Modalverbkonstruktionen als Dissemensmarker fungieren, wenn sie v.a. mit dem handlungsraumbezogenen Modalverb *müssen* kombiniert werden. Modalverbkonstruktionen mit *sagen* können aber auch als Konsens-, Disfluenz-, Kontakt-, Diskurs- oder als Referenzmarker wirken. Außerdem übernehmen sie rekurrent eine sequenzorganisierende Rolle

Couper-Kuhlen, Elizabeth & Selting, Margret (2018): *Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.

Croft, William (2002): *Radical Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press.

Deppermann, Arnulf (2002): *be-deuten – wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg (Stauffenburg Linguistik – 27). S. 11–33.

Deppermann, Arnulf (2014): *Handlungsverstehen und Intentionzuschreibung in der Interaktion I: Intentionsbekundungen mit wollen*. In: Bergmann, Pia / Birkner, Karin / Gilles, Peter / Spiekermann, Helmut / Streck, Tobias (Hrsg.): *Sprache im Gebrauch: räumlich, zeitlich, interaktional*. Festschrift für Peter Auer. Heidelberg: Winter, S. 309-326. (OraLingua 9).

- Felder, Ekkehard (2006): Form-Funktions-Analyse von Modalitätsaspekten zur Beschreibung von Geltungsansprüchen in politischen Reden. In: Scherner, Maximilian & Ziegler, Arne (Hrsg.): *Angewandte Textlinguistik. Perspektiven für den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Gunter Narr. S. 157-178.
- Fillmore, Charles J. & Baker, Collin F. (2010): „A frames approach to semantic analysis“. In: Heine, B. & N. Heiko (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Linguistic Analysis*. New York: The Oxford University Press. S. 313-339.
- Hart, Christopher (2014): *Discourse, Grammar and Ideology: Functional and Cognitive Perspectives*. London & New York: Bloomsbury.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Langacker, Ronald W. (2013): *Essentials of Cognitive Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Lasch, Alexander & Ziem, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Polenz, Peter von (2008): *Deutsche Satzsemantik*. 3. Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.

Joseph Sterphone (Bielefeld/Santa Barbara, US) / Jack Joyce (Loughborough, UK)

Third-party meaning-making: how discriminatory talk is made sense of, and disrupted during public disputes

Descriptions are a way for people to display their understandings, demonstrate their culture-in-action and make certain actions, or categories normative. The current paper exemplifies the practices that members produce, resist and obscure certain descriptions by analysing how morality is built into, and through turns-at-talk. The data is public disputes in which racial categorisations are demonstrably oriented to by disputers and/or third-party observers. These interactional contexts show how members invoke, orient-to and manage descriptions as being normative and morally accountable.

We analyse public disputes organised around accusations of discrimination.

Discrimination is rarely produced explicitly; rather, potentially discriminatory descriptions are delicately negotiated (Robles, 2015), in part because of the ways they ‘categorise the categoriser’ (Whitehead 2009) and because of the ‘morally compromised’ position they produce for the recipient. Whether participants align with a discriminatory description (Whitehead 2009), do nothing (Sacks 1984), or do some dispreferred action, recipients of discriminatory talk must negotiate the weighty moral implications of their response. Disputes where talk is discriminatory, then, constitute a perspicuous site for analysing morality and the meaning-making that members do in the face of implicit categorisations, evaluations, etc.

This paper uses Conversation Analytic methods (Schegloff, 2007) to attend to the sequential and categorial practices of members’ production of their ‘ordinary’, demonstrably discriminatory descriptions. Previous studies have focused on particular

description types: race (Whitehead, 2009), sex (Weatherall, 2015), or various -isms (Whitehead and Stokoe, 2015). We build on these studies to identify when and how people demonstrably orient-to, produce, and resist descriptions of themselves and others in the ‘moral space of everyday life’ (Housley and Fitzgerald, 2009).

We look at members’ meaning- and sense-making in two capacities. First, how recipients of “discriminatory” talk characterise the meaning of such talk when it is implicit. Second, how third-parties during disputes display their understandings of the “meaning” of the dispute and/or the description, categorisation etc. Specifically, we are interested in the ways that third-party members display their understanding of meaning through their interventions.

Simona Leonardi (Neapel, IT) / Carolina Flinz (Mailand, IT)

Orte, Erinnerungen und Emotionen in den Interviews des Korpus Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem

Im sogenannten „Israelkorpus“ 1. Generation (s. DGD, Korpus IS u. ISW), haben Orte eine zentrale Bedeutung: Orte sind nämlich Prozesse der interaktiven Herstellung und somit von der jeweiligen Figuration der Menschen, die den Ort ausmachen, abhängig (Becker 2019); Orten wohnen ferner Eigenschaften inne, die u.a. die Assoziation mit anderen Erinnerungen begünstigen, so dass sie als Befestigungspunkte für Gedächtnisinhalte dienen können (s. Casey 1993). Innerhalb der narrativen Erinnerungsarbeit verschränken sie sich deswegen oft mit der emotionalen Dimension.

Aus diesen Gründen setzen wir voraus, dass die Untersuchung von Orten einen analytischen Mehrwert für unser Projekt darstellen kann. Unter ‚Orten‘ verstehen wir nicht nur die einfachen geographischen Bestimmungen, sondern auch ‚soziale Räume‘ oder ‚Plätze einer Stadt‘, die z.B. während der nationalsozialistischen Zeit einen Wandel durchgemacht haben, so dass sie von einem gewöhnlich erfahrenen Raum z.B. zu einem solchen der Angst geworden sind (Schwitalla 2020).

In der Interaktion ist die Funktion von Orten unterschiedlich: sie können den Erzählfluss re-orientieren oder sogar beenden (Costa/Flinz 2020). Hinzu kann sich ihre Wahrnehmung seitens der Interviewten im Laufe der Zeit geändert haben (Leonardi 2016): dies kann sowohl explizit thematisiert werden aber auch nur von der Interaktionspraxis und -geschichte veranlasst werden (Linke/Schröter 2017; mit Bezug auf Orte s. Betten 2013).

Ziel unseres Projektes ist es, dem o.g. Konzept von Ort im Korpus ISW nachzuzeichnen sowie dessen Wechselspiel mit Erinnerungen und Emotionen, ohne Beschränkung von Sprachebene oder Thema. Als weitere Zielsetzung ist die Erstellung einer die Orte im Korpus vermerkenden Kartographie gedacht. Mit Hilfe von automatischen sowie manuellen Zugängen zu Ortsnennungen in den Interviews des ISW-Korpus¹ wurden im Rahmen einer Pilotstudie vorerst die relevanten Ortskonzepte so operationalisiert, dass computerlinguistische und NLP-Werkzeuge Ortsnennungen auffin-

¹ Diese Arbeit wurde dank eines DAAD-Stipendiums am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache getätigt und dank der Zusammenarbeit mit Josef Ruppenhofer und Thomas Schmidt durchgeführt.

den konnten. Anschließend wurde das Ortskonzept händisch durch Expertenannotation auf alle Transkripte des ISW-Teilkorpus angewendet.

In unserer angedachten Projektbesprechung möchten wir auf die unterschiedlichen Aspekte eingehen, um das kartographische Projekt genauer definieren zu können.

Becker, Johannes (2019): Orte und Verortungen als raumsoziologische Perspektive zur Analyse von Lebensgeschichten. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 20(1). Art. 12.

Betten, Anne (2013): Die erste Reise zurück nach Deutschland: Thematische Fokussierung und Perspektivierung in Erzählungen jüdischer Emigranten. In: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.), *Gesprochenes und Geschriebenes im Wandel der Zeit. Festschrift für Johannes Schwitalla*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 115–144.

Casey, Edward S. (1993): On the phenomenology of remembering: The neglected case of place memory. In: Robert G. Burton (ed.), *Natural and artificial minds*. Albany, NY: SUNY Press, 165–186.

Costa, Marcella / Flinz, Carolina (2020): Aufbau im Untergang. Raumdarstellungen im autobiographischen Interview mit Ehepaar Bar-Levi. In: Marcella Costa / Simona Leonardi / Sabine Koesters Gensini (Hg.), *Orte und Erinnerungen: eine Kartographie des Israelkorpus*. Roma: Istituto Italiano di Studi Germanici.

Leonardi, Simona (2016): Erinnernte Emotionen in autobiographischen Erzählungen. In: Simona Leonardi / Eva-Maria Thüne / Anne Betten (Hg.), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews: Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1–45.

Linke, Angelika / Schröter, Juliane (2017): Sprache in Beziehungen – Beziehungen in Sprache. Überlegungen zur Konstitution eines linguistischen Forschungsfeldes. In: Angelika Linke / Juliane Schröter (Hg.), *Sprache und Beziehung*. Berlin/Boston: de Gruyter, 1–31.

Schwitalla, Johannes (2020): Erfahrungsräume in prekären Situationen. In: Marcella Costa / Simona Leonardi / Sabine Koesters Gensini (Hg.), *Orte und Erinnerungen: eine Kartographie des Israelkorpus*. Roma: Istituto Italiano di Studi Germanici.

Rita Luppi (Mailand, IT)

Prosodische Merkmale von Wiedererzählungen: Eine Fallstudie anhand von narrativen Interviews

Unter Erzählprozessen zählen spezifische Rekonstruktions- und rekonstruierte Formen, nämlich Wiedererzählungen (*retellings*). Trotz der Mangel an einer eindeutigen Definition beziehen sie sich auf die gesteuerte Reproduktion einer von demselben Sprecher bereits präsentierten Erzählung (Schumann et al. 2015), die in der neuen Kommunikationssituation neueingebettet und folglich reinterpretiert wird.

Im Interesse meines Dissertationsprojektes steht der Vergleich wiederholter biographischer Geschichten. Der Ausgangspunkt meiner Datengrundlage bilden repräsentative lebensbedeutende Gesprächsabschnitte aus den zwischen 1999 und 2006 im Rahmen des s.g. Israel-Korpus Projektes von Anne Betten geführten Interviews mit

der 2. Generation deutschsprachiger Emigranten nach Palästina/Israel (vgl. Korpus ISZ: <http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C453-CEDC-B601-2>). 2019 habe ich zwecks meiner Untersuchung neue Interviews mit ausgewählten Sprecher/innen, die bereits von Betten interviewt wurden, in Israel aufgenommen.

Für die Projektpräsentation gilt mein Forschungsinteresse einem besonderen Thema. Trotz des in letzter Zeit zunehmenden Interesses für *retellings* sei es anzumerken, dass die überwiegende Mehrzahl der linguistischen Arbeiten zum Thema sich bisher an den lexiko-syntaktischen Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen verschiedenen Versionen derselben Geschichte orientiert hat (s. u.a. Norrick 1998, Schiffrin 2003). In Anbetracht dessen, dass die prosodisch-phonetische Gestaltung von Wiedererzählungen doch ein wenig untersuchter Aspekt darstellt, möchte ich in meiner Dissertation besondere Beachtung schenken.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die Analyse von Barth-Weingarten et al. (2012), die aufgrund der Gegenüberstellung zweier Versionen derselben biographisch relevanten Ereignisse Evidenz dafür gibt, dass prosodisch-phonetische ähnliche Gestaltungen an den eine gewisse Parallelität auf der lexiko-syntaktischen Ebene aufweisenden Stellen vorkommen. Den Autoren zufolge werden prosodisch-phonetische Ähnlichkeiten v.a. an den die Erzählwürdigkeit markierenden *Ankerpunkten* realisiert.

Im Rahmen der Projektpräsentation sollen folgende Fragestellungen behandelt werden:

1. Kann die Forschungshypothese von Barth-Weingarten et al. (2012) bestätigt werden?
2. Welche prosodischen Merkmale bleiben in nachfolgenden Erzählungen konsistenter?

Der methodische Zugriff erfolgt durch eine um die Analyse der Feintranskripte (Selting et al. 2009) kreisende qualitative Untersuchung.

Barth-Weingarten, Dagmar/Schumann, Elke/Wohlfarth, Rainer (2012), „Da capo al fine? Beobachtungen zu Vorgeformtheit von Prosodie und Phonetik in retold stories“. In: Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion, 13, 322–352.

Norrick, Neal R. (1998a), „Retelling stories in spontaneous conversation“. In: Discourse Processes, 25, 75–97.

Schiffrin, Deborah (2003), „We knew that’s it: retelling the turning point of a narrative“. In: Discourse Studies, 5 (4), 535–561.

Schumann, Elke et al. (2015), „Wiedererzählen. Eine Einleitung“. In: Schumann et al. (Hg.), Wiedererzählen. Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis. Bielefeld: Transcript Verlag.

Selting, Margret et al. (2009), „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)“. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, 353–402.

Silke Reineke (Mannheim) / Julia Kaiser (Mannheim) / Evi Schedl (Mannheim) / Thomas Schmidt (Mannheim)

10 Jahre Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch – Rückblick, Stratifikation, Ausbau und Aufruf zur Kooperation

Seit nunmehr 10 Jahren wird mit dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) ein großes Korpus natürlicher Interaktionen aufgebaut und in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) online für die wissenschaftliche Öffentlichkeit verfügbar gemacht. FOLK ist ein Projekt von der wissenschaftlichen Fachgemeinschaft für die wissenschaftliche Fachgemeinschaft. Es speist sich aus Aufnahmen, die InteraktionsforscherInnen für ihre Projekte erheben und stellt diese in einheitlich erschlossener Form der Wissenschaft zur Verfügung. Das Korpus umfasst inzwischen (Version vom 16.05.2019) rund 300 Gesprächsaufnahmen (250h Audio-Aufnahmen, davon 92h Video-Aufnahmen) aus vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (Arbeit, Freizeit, Bildung, öffentliches Leben, Dienstleistungen etc.). Die Daten werden nach zeitgemäßen Standards erschlossen (transkribiert, annotiert und dokumentiert). Annotationen der Daten auf vier Ebenen (Transkription, Normalisierung, Lemmatisierung, Part-of-Speech-Tagging) ermöglichen gezielte Recherchen auf den insgesamt 2.4 Millionen transkribierten Wörtern.

Mit den Zugriffs- und Recherchemöglichkeiten der DGD kann FOLK auf unterschiedliche Weise für die gesprächsanalytische Forschung genutzt werden: als alleinige Untersuchungsgrundlage (z.B. für interaktionslinguistische Fragestellungen) oder als Vergleichskorpus, für qualitative Einzelanalysen oder für quantitativ gestützte Analysen. Um seiner Funktion als Referenzkorpus¹ bestmöglich gerecht zu werden, muss FOLK jedoch in Umfang und Vielfalt seiner Gesprächsdaten weiter wachsen. Dafür müssen stetig neue Daten erhoben oder eingeworben werden. Eine Neubewertung der ersten Stratifikations-Überlegungen (Deppermann/Hartung 2011) auf der Grundlage der aktuellen Korpuszusammensetzung hat Möglichkeiten für eine systematischere Stratifikation des Korpus nach relevanten Metadaten und dafür erforderliche Anpassungen in der Ausbaustrategie aufgezeigt (Kaiser 2018).

Ziel dieser Projektvorstellung ist es daher, nach einem Rückblick auf die bisherigen Meilensteine des Projektes aktuelle Herausforderungen für den weiteren Ausbau darzustellen und mit der Fachgemeinschaft zu diskutieren. Dazu werden wir zunächst das aktuelle Stratifikationskonzept (Kaiser 2018) vorstellen und erste Maßnahmen zu dessen Umsetzung – eine Erhebung von Telefongesprächen – schildern. Anschließend wollen wir aufzeigen, in welcher Form InteraktionsforscherInnen von einer Zusammenarbeit mit dem FOLK-Projekt bei Datenerhebung und -aufbereitung (z.B. Transkription) profitieren können und damit zur Kooperation in Form von Datenspenden aufrufen.

¹ Ein solches Referenzkorpus für das geschriebene Deutsch ist „Das Deutsche Referenzkorpus“ (DEReKo).

- Kaiser, Julia (2018): Zur Stratifikation des FOLK-Korpus: Konzeption und Strategien. In: *Gesprächsforschung* 19, 515–552.
- Deppermann, Arnulf/Hartung, Martin (2011): Was gehört in ein nationales Gesprächskorpus? Kriterien, Probleme und Prioritäten der Stratifikation des „Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch“ (FOLK) am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim). In: Felder et al. (Hg.): *Korpuspragmatik*. Berlin: de Gruyter, 414–450.

DATENSITZUNGEN

Emma Betz (Waterloo, CA)

Selbstreparaturen mit OKAY im Englischen und Deutschen

Selbstreparaturen sind ein wichtiger Teil der Infrastruktur sozialer Interaktion und spielen eine zentrale Rolle in der Verständnissicherung (Schegloff 1992; vgl. Auer 1984; Hayashi et al. 2013; Schegloff et al. 1977). In der konversationsanalytischen Forschung ist der Syntax von Selbstreparaturen viel Aufmerksamkeit zugekommen, auch sprachvergleichend (Fox, et al. 1996; 2010; Levelt 1983; Schegloff 1979; Uhmman 2001; Wouck 2005). Weniger wissen wir hingegen über die Systematik von Initiierungen, besonders darüber, wie die Wahl des Reparaturmarkers – Verschlüsse vs. *äh(m)* vs. lexikalische Elemente – die Verbindung zwischen Reparandum und Reparans konstruiert (Laakso & Sorjonen 2010; Lerner & Kitzinger 2015, 2019; Pfeiffer 2015, 2017).

Diese Datensitzung befasst sich mit lexikalischen Reparaturmarkern. Zunächst betrachten wir eine Sammlung an englischen Beispielen, in denen OKAY als Reparaturmarker fungiert:

(1) **olive trees (CallHome_4967/t79_07:46), Jefferson**

01 A: oh wow really fun;=huhhuhuh
02 B: (n)there's olive tree:s all over_ t.H like **okay**.=let me
03 describe my room.
04 (0.2)
05 B: it's you go outside, (0.1) the coolest thing is (.) is that

(2) **interns (CallHome_4490/t296_08:30)**

01 A: uhhuh.
02 (0.6)
03 A: t=yeah. .h so- basically the one: **okay**.=thee- **WELL**. INterns for peace
04 retracted their offer cause they decided I wasn't enthusiastic enough,
05 B: †who's this?†
06 A: .h uhm >interns for peace,<
07 B: ?mhm.
08 A: like they had offered me: a place and then they took it back,

Daran soll diskutiert werden:

- Welche Art von Selbstreparaturen werden regelmäßig mit OKAY eingeleitet?
- Wie weit greift die Reparatur zurück, welche Projektionen werden gelöscht, welche Projektionen werden durch OKAY als Reparaturmarker aufgebaut?
- Wie unterscheidet sich OKAY von anderen Reparaturmarkern, besonders WELL?
- Wie lässt sich die Funktion von OKAY als Reparaturmarker mit anderen Verwendungen von OKAY verbinden? (Condon 1986; Couper-Kuhlen 2019; cf. DeSouza 2019)

Im Anschluss gehen wir der Frage nach, ob es ähnliche Verwendungen von OKAY in Selbstreparaturen im Deutschen gibt, und betrachten mögliche Kandidaten.

Datengrundlage bilden vor allem Alltagsgespräche. Nordamerikanische und britische Belege kommen aus *The LSI Archive* (SFSU), *CallHome* und *CallFriend* (UPenn), deutsche aus *FOLK* (IDS Mannheim) und privaten Korpora.

- Auer, Peter (1984). Referential problems in conversation. *Journal of Pragmatics*, 8, 627–648.
- Condon. S. L. (1986). The discourse functions of OK. *Semiotica*, 60, 73–101.
- Couper-Kuhlen, E. (2019). The prosody and phonetics of OKAY in American English. Unpublished manuscript.
- DeSouza (Searles), D., Betz, E., Clinkenbeard, M., Morita, E., Shrikant, N, & Tuccio, W. A. (2019). Resetting the constraints of a question: Turn-initial *okay* in second position. Unpublished manuscript.
- Fox, B., Hayashi, M., & Jasperson, R. (1996). Resources and repair: a cross-linguistic study of syntax and repair. In E. Ochs, E., E. A. Schegloff und S. A. Thompson (Hg.), *Interaction and grammar* (S. 185–237). Cambridge: Cambridge UP.
- Fox, B., Maschler, Y., & Uhmans, S. (2010). A cross-linguistic study of self-repair: Evidence from English, German, and Hebrew. *Journal of Pragmatics*, 42(9), 2487–2505.
- Hayashi, M., Raymond, G., and Sidnell, J. (eds.) (2013). *Conversational repair and human understanding*. Cambridge: Cambridge UP.
- Laakso, M., & Sorjonen, M.-L. (2010). Cut-off or particle – Devices for initiating self-repair in conversation. *Journal of Pragmatics*, 42, 1151–1172.
- Lerner, G., & Kitzinger, C. (2015). Or-prefacing in the organization of self-initiated repair. *Research on Language and Social Interaction*, 48(1), 58–78.
- Lerner, G., & Kitzinger, C. (2019). Well-prefacing in the organization of self-initiated repair. *Research on Language and Social Interaction*, 52(1), 1–19.
- Levelt, W. (1983). Monitoring and self-repair in speech. *Cognition*, 14(1), 41–104.
- Pfeiffer, M. (2015). *Selbstreparaturen im Deutschen. Syntaktische und interaktionale Analysen*. Berlin: de Gruyter.
- Pfeiffer, M. (2017). Über die Funktion der Reparaturmarker im Deutschen. In H. Blühdorn, A. Deppermann, H. Helmer und T. Spranz-Fogasy (Hg.), *Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen* (S. 259–284). Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Schegloff, E. A., Jefferson, G., & Sacks, H. (1977). The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. *Language*, 53, 361–382.
- Schegloff, E. A. (1979). The relevance of repair to syntax-for-conversation. In T. Givón (Hg.), *Syntax and Semantics 12: Discourse and syntax* (S. 261–286). New York: Academic.
- Schegloff, E.A. (1992). Repair after next turn: The last structurally provided defense of intersubjectivity in conversation. *American Journal of Sociology*, 97(5), 1295–1345.
- Uhmans, S. (2001). Some arguments for the relevance of syntax to same-sentence self-repair in everyday German conversation. In Couper-Kuhlen, E. und Selting, M. (Hg.), *Studies in Interactional Linguistics* (S. 373–404). Amsterdam: Benjamins.
- Wouk, F. (2005). The syntax of repair in Indonesian. *Discourse Studies*, 7(2), 237–258.

Wolfgang Imo (Hamburg) / Irina Mostovaia (Hamburg)

„Agent defocusing“ in deutschen und russischen Arzt-Patient-Interaktionen

In der Datensitzung sollen sprachkomparativ für das Deutsche und das Russische Strategien des ‚agent defocusing‘ (Myhill 1997: 802) – und parallel dazu natürlich auch das Gegenstück, das Benennen oder gar Hervorheben von handelnden Einheiten – in den Blick genommen werden. Agentivierung und Deagentivierung sind in diesen Gesprächen wichtige sprachliche Aufgaben, da sie Funktionen im Kontext der Zuschreibung von Verantwortlichkeit für vergangene und zukünftige Handlungen (vor allem im Bereich der Therapieplanung und -durchführung) sowie für die Nuancierung von epistemischer und deontischer ‚Stärke‘ von Äußerungen erfüllen. Die Datenbasis bilden ein deutschsprachiges Korpus mit 56 Aufklärungs- und Therapieplanungsgesprächen in der Onkologie (vgl. Bentz et al. 2016 sowie Coussios/Imo/Korte 2019) sowie ein in der Erhebung befindliches Parallelkorpus, das unter Leitung von Viktoria Fedorovskaja an der Ersten Staatlichen Medizinischen Setschenov-Universität Moskau erhoben wird.

Bentz, Martin et al. (2016): Von der Pathologie zum Patienten: Optimierung von Wissenstransfer und Verstehenssicherung in der medizinischen Kommunikation. In: SpIn 72, 1–43. URL: <http://krebshilfe.sprache-interaktion.de>

Coussios, Georgis / Wolfgang Imo / Lisa Korte (2019): Kommunikation mit KrebspatientInnen: Ein gesprächsanalytisch fundiertes Trainings- und Übungshandbuch. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.

Myhill, John (1997): Towards a functional typology of agent defocusing. In: Linguistics 35, 799–844.

Maxi Kupetz (Halle-Wittenberg) / Elena Becker (Halle-Wittenberg)

Bedeutungskonstitution beim Semantisieren im DaZ-Unterricht

Die Aushandlung der Bedeutung von Wörtern spielt im Fremd- und Zweitsprachenunterricht eine besondere Rolle: Nicht nur ist das Verstehen von Wörtern konstitutiv für die Herstellung von Verstehen im Unterricht, auch ist Semantisierung bzw. die Erweiterung des Wortschatzes ein erklärtes pädagogisches Ziel (vgl. z.B. Seedhouse 2004).

In der Datensitzung werden wir Datenausschnitte aus zwei Unterrichtskontexten präsentieren: i) Videoaufzeichnungen von DaZ-Förderunterricht, in dem geflüchtete Schüler*innen individuell oder in Kleingruppen unterrichtet werden, und ii) Videoaufzeichnungen von sprach- und fachintegriertem Unterricht im Rahmen einer MINT-Projektwoche in einer Internationalen Klasse (Willkommensklasse).

Einerseits ermöglicht uns das Datenmaterial, Praktiken des Semantisierens von Wörtern zu beschreiben. Dabei ist die Verwendung sprachlicher Ressourcen wie Paraphrasen oder Synonyme ebenso in den Blick zu nehmen wie die Verwendung visuell wahrnehmbarer Ressourcen wie z.B. Gesten (vgl. z.B. Pitsch/Ayaß 2008; Schmitt 2012). Andererseits bietet das Datenmaterial die Möglichkeit zu rekonstruieren, wie

Semantisieren-in-Interaktion gemeinsam von Lehrpersonen und Schüler*innen hervorgebracht wird (vgl. z.B. Kurhila 2006) – eine Dimension, die in gängigen fremd- und zweitsprachendidaktischen Überlegungen zu wenig Beachtung findet. Dabei zeigt sich im Material, dass z.B. Vermutungen von Schüler*innen über Bedeutungen entscheidend für die Entwicklung von Semantisierungssequenzen sind.

Beim Semantisieren-in-Interaktion werden Wissensbestände, Annahmen und Interpretationen ganz explizit verhandelt und vermittelt – selten erhalten wir als Analytiker*innen derart direkten Zugang zu Praktiken der Bedeutungskonstitution in Interaktion.

Kurhila, Salla (2006): *Second Language Interaction*. Amsterdam: Benjamins.

Pitsch, Karola; Ruth Ayaß (2008): Gespräche in der Schule – Interaktion im Unterricht als multimodaler Prozess. In: Willems, Herbert (Hrsg.): *Lehr(er)buch Soziologie: Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge*, Vol. 2. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 959–982.

Schmitt, Reinhold (2012): Zur Multimodalität von Unterstützungsinteraktion. In: *Deutsche Sprache* 40(4), 343–371.

Seedhouse, Paul (2004): *The Interactional Architecture of the Language Classroom: A Conversation Analysis Perspective*. Oxford/Malden (MA): Blackwell.

Liliana Lovallo (Lausanne, CH)

Räumliche Referenz bei Videospielen in Virtual Reality

Die Etablierung einer gemeinsamen visuellen und räumlichen Orientierung innerhalb der digital erzeugten Welt eines Videospieles ist eine fundamentale Leistung, die Beteiligte interaktiv zu vollbringen haben, wenn sie erfolgreich in einem Multi-Player-Kontext spielen möchten. Kommunikation über die laufende Aktivität und die Phänomene im eigenen Blickfeld findet in einer komplexen und hochdynamischen räumlichen Konstellation statt, in der räumlich-referenzielle und aktivitätsbezogene Zusammenhänge immer wieder aufs Neue konstituiert werden müssen, da sie sich im Verlauf der Spielhandlung ständig verändern (vgl. Mondada 2013). Das Spielen in Virtual Reality fordert diese Bedingungen noch weiter heraus. Die Versetzung des Blickwinkels der Spielenden in die Mitte einer 360-Grad Spielsimulation und die Möglichkeiten für *embodied action*, welche die Spielsteuerung und die Objektmanipulierung in der immersiven VR Umgebung fördern, werfen neue Fragen hinsichtlich der interaktiven Bedeutungskonstitution in virtuellen Räumen auf.

Mein Projekt beschäftigt sich mit der Frage, welche Praktiken der Konstitution von *joint attention* (Tomasello 1995) in Virtual Reality dienen, vor allem in Bezug auf die Identifizierung von geteilten referentiellen Anhaltspunkten in der virtuellen Welt. Die Datensitzung fokussiert darauf, welche multimodalen Verfahren zur Sicherung eines gemeinsamen Wahrnehmungsfokus in der dynamisch immer neu emergierenden Spiel- und Raumkonfigurationen sich beobachten lassen.

Methodologisch ist die Untersuchung im Rahmen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse angesiedelt. Grundlage für die Studie bildet ein Videokorpus von

natürlichen Spielinteraktionen in VR, das in deutschen VR-Spielhallen erhoben wird. Die Ich-Perspektive der Spielenden innerhalb der Spielsimulation wird mittels einer Screen-Capture-Software aufgenommen, während externe Kameras die Ganzkörperbewegungen der Probanden aufzeichnen. Die Detailanalysen basieren auf multimodal erweiterten GAT2-Transkripten (Mondada 2016, Selting et al. 2009).

Joseph Sterphone (Bielefeld / Santa Barbara, US)

Dis/Affiliating with (Racial) Category Accounts

This project seeks to analyze practices and resources available for (re)producing commonsense knowledge about racial, national, and religious categories. In particular, it examines the ways that actors orient to and produce norms about the utilization of such categories but nevertheless use them. My research questions are as follows: how do people (re)produce Germany as a “space free of race” (El-Tayeb 2001) through the sanctioning of talk that is hearable as racist or racialized? How, in their sanctioning, do people demonstrate orientations to the sensibility of racial categories and racial accounts? (How) do people orient to the potential sanctionability of such talk, and, if so, what practices are available for avoiding sanctioning?

While there are many contexts in which to look for such talk, this project is particularly interested in category work done with regard to the categories “Muslim” and “German” in Bundestag speeches. Discussions about the commensurability of these categories present a rich site for examining commonsense knowledge about members of these categories, as well as sense-making devices for formulating and understanding the actions conducted by members. There is already theoretical and discourse analytic research examining the racialization of Muslim as a social category (e.g., Attia 2009; Dietze 2009; Wigger 2019), as well as the utility of the category Muslim in defining the boundaries of the category German (e.g., Cantzen 2007; Lewicki and Shooman 2019). There also already exists a literature for examining racial talk, implicit racial categorizations, and the production of racial commonsense in other contexts that are seemingly more open to racial talk (e.g., Whitehead 2009, 2013, 2015; Whitehead and Lerner 2009).

This exploratory data session is organized around combining these research foci, and looking for members’ local and situated interactional practices for (re)producing racial and national commonsense in Germany. The data come from video-recordings of interactions in the Bundestag in which hearably racial talk is produced, sanctioned, or negotiated, which have been transcribed using Jeffersonian transcription methods. The project uses conversation analytic methods to analyze the discursive resources and practices available for managing and producing racial and national talk in a context that members produce as normatively raceless.

TAGUNGSPUBLIKATIONEN

- Beiträge der 20. Arbeitstagung wurden publiziert in: Konstanze Marx / Axel Schmidt (Hg.): Interaktion und Medien – Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation. (= OraLingua). Heidelberg: Winter.
- Beiträge der 19. Arbeitstagung wurden Open Access publiziert in: Hardarik Blühdorn / Arnulf Deppermann / Henrike Helmer / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Diskursmarker. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung 2017.
- Beiträge der 17. Arbeitstagung wurden publiziert in: Dagmar Barth-Weingarten / Beatrice Szczepek Reed (Hg.). Prosodie und Phonetik in der Interaktion (mit 47 Audioclips). Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2014.
- Beiträge der 11. Arbeitstagung wurden publiziert in: Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.). Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2006.
- Beiträge der 9. Arbeitstagung wurden publiziert in: Heiko Hausendorf (Hg.). Gespräch als Prozess. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr 2007.
- Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg 2003.
- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997. Tübingen: Narr 1998.

Verlag für Gesprächsforschung

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr Buch oder Ihren Sammelband veröffentlichen wollen (z.B. Studie, Lehrbuch, Dissertation, Habilitation, Projektbericht, Tagungsband, Magister- oder Diplomarbeit u.a.) oder Ihr vergriffenes Fachbuch der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen wollen, wenden Sie sich an uns!

Dr. Martin Hartung
hartung@gespraechsforschung.de

Neuerscheinungen

Georgios Coussios / Wolfgang Imo / Lisa Korte
Sprechen mit Krebspatienten – Ein gesprächsanalytisch fundiertes Trainingshandbuch für die medizinische Aus- und Weiterbildung

Juliane Gall
Disfluencies im Laufe des höheren Lebensalters – Eine individuenzentrierte Längsschnittstudie

Ilham Huynh
Doing Emotions. Zur multimodalen Herstellung von Emotionalität in deutschen und türkischen Alltagserzählungen

Alexandra Groß
Arzt/Patient-Gespräche in der HIV-Ambulanz – Facetten einer chronischen Gesprächsbeziehung

Armin Koerfer und Christian Albus (Hg.)
Kommunikative Kompetenz in Klinik und Praxis – Ein Lehrbuch zur Theorie, Didaktik, Empirie und Evaluation der ärztlichen Gesprächsführung

Hardarik Blühdorn / Arnulf Deppermann / Henrike Helmer / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.)
Diskursmarker im Deutschen – Reflexionen und Analysen

Evi Schedl / Johannes Ehrenthal / Christoph Nikendei / Thomas Spranz-Fogasy
Vages Sprechen in der psychotherapeutischen Diagnostik – Eine gesprächsanalytische Untersuchung von OPD-Gesprächen (EKiG Band 7)

Lucia Weiger
Sprachliche Verfahren der Fremddarstellung und Positionierung in Erzählungen von Lehrkräften über ihre Erfahrungen mit interkulturellen Eltern-Lehrer-Gesprächen – eine linguistisch-narratologische Interviewstudie

Anne Frenzke-Shim

Bildbezogene Interaktionen an Tablets – Interaktionale Muster, Funktionen von Bildern und Bildkompetenz im fremdsprachlichen Unterricht

Inga Harren

Fachliche Inhalte sprachlich ausdrücken lernen – Sprachliche Hürden und interaktive Vermittlungsverfahren im naturwissenschaftlichen Unterrichtsgespräch in der Mittel- und Oberstufe

Silke Mosbach

Tablet-Computer im Klassenzimmer – Eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf den Einsatz von Tablet-Computern im Unterricht

Reihe Empirische Kommunikationsforschung im Gesundheitswesen (EKiG)

André Posenau

Analyse der Kommunikation zwischen demenzten Bewohnern und dem Pflegepersonal während der Morgenpflege im Altenheim

Tim Peters

„Sie können sich das quasi aussuchen, welches sie nehmen.“ Die interaktionale Aushandlung der therapeutischen Entscheidungsfindung in der medizinischen Ausbildung

Ortrun Kliche

Simulationspatienten in der medizinischen Ausbildung. Gesprächsanalytische Untersuchung der Schauspielerleistung am Beispiel von Verstehensäußerungen

Ina Hörmeyer

Der Einsatz von Körper und Maschine in der Unterstützten Kommunikation

Maria Becker

Ärztliche Empfehlungen in Therapieplanungsgesprächen

Gesprächsforschung

Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2019 (20. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Clarissa Weiß

Blickverhalten des nicht-blickselegierten Sprechers während Korrekturen und Elaborierungen

Uwe A. Küttner

At the intersection of stance-management and repair: Meta-pragmatic claims as a practice for disarming disaffiliative responses

Forschungspraxis

Un sistema para transcribir el habla en la interacción: GAT 2

traducido y adaptado al español por

Oliver Ehmer / Luis Ignacio Satti / Angelita Martínez / Stefan Pfänder

Rahaf Faraq

Aspekte der computergestützten Transkription arabisch-deutscher Gesprächsdaten

Rezensionen

Lesya Skintey: Simona Pekarek Doehler / Johannes Wagner / Esther González-Martínez (Hg.): Longitudinal Studies on the Organization of Social Interaction

Kristina Bedijs: Dwi Noverini Djenar / Michael C. Ewing / Howard Manns: Style and Intersubjectivity in Youth Interaction

Friedrich Markewitz: Karin Birkner / Nina Janich (Hrsg.): Handbuch Text und Gespräch

Tagungsberichte

Carolin Dix: Looking into the future of Conversation Analysis. Report on the 5th International Conference on Conversation Analysis (ICCA) 2018

Ina Pick: Bericht über das 63. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung

Constantin Cebulla: Deutsch in sozialen Medien – Interaktiv, multimodal, vielfältig. Bericht über die 55. Jahrestagung des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache

Marina Iakushevich / Yvonne Ilg / Theresa Schnedermann: Linguistik und Medizin – sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven. Bericht über die interdisziplinäre Arbeitstagung des DFG-Netzwerks 'Linguistik und Medizin'

Oleksandra Gubina: How to get things done – Instruktionen und Aufforderungen in der Interaktion. Bericht über die Sektion Gesprächsforschung im Rahmen der GAL-Sektionentagung

Georgios Coussios: Bericht über die Konferenz des International Institute for Ethnomethodology and Conversation Analysis 2019 (IEMCA19)

Katharina König / Martin Pfeiffer: Report on the second meeting of the DFG scientific network "Interactional Linguistics – Discourse particles from a cross-linguistic perspective"

Elena Becker / Lucia Weiger: Protokoll des 64. Treffens des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung



Gesprächsforschung e.V.

(<http://www.gespraechsforschung-ev.de>)

Der **Verein Gesprächsforschung e.V.** wurde im April 2005 in Mannheim gegründet.

Seine Mitglieder sind an der Erforschung von sprachlicher Interaktion und Methoden der Gesprächsforschung interessierte Personen aus dem In- und Ausland.

Ziele des Vereins sind:

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zur Gesprächsforschung zu unterstützen sowie
- die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Insbesondere soll die von den GesprächsforscherInnen zum Informationsaustausch genutzte Infrastruktur erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört das Informationsportal mit der Mailliste der Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de/liste.htm>).

Zu den **Leistungen** des Vereins gehören u.a. die Übernahme der Jahresgebühr der Fachzeitschrift *Gesprächsforschung online* (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>) für seine Mitglieder, Reisestipendien für NachwuchswissenschaftlerInnen und Beihilfen für die Veröffentlichung gesprächsanalytischer Arbeiten im Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>) sowie Zuschüsse zu Qualifikationsarbeiten in der Gesprächsforschung. Alle zwei Jahre wird ein Dissertationsförderpreis vergeben.

Die Mitgliederversammlung findet jedes Frühjahr im Rahmen der *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* in Mannheim statt (<http://tagung.gespraechsforschung.de/>).

Wenn Sie die Ziele des Vereins unterstützen möchten, werden Sie **Mitglied**:

- Mitglieder mit Einkommen, Institutionen: 40 € Jahresbeitrag
- Studierende und Mitglieder ohne Einkommen: 20 € Jahresbeitrag
- Mitglieder aus mittel- und osteuropäischen Staaten: 10 € Jahresbeitrag.

Das **Antragsformular** finden Sie in der Tagungsmappe und unter: http://www.gespraechsforschung-ev.de/mitglied_werden.html



IDS | LEIBNIZ-INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

R 5, 6-13
68161 Mannheim
Tel.: 0621/1581-0
Fax: 0621/1581-200
www.ids-mannheim.de

Leibniz
Leibniz
Gemeinschaft